

Mit Gott

Chronik II. B a n d

Angelegenheiten und Aufzeichnungen,
welche die Schulgemeinde im Allgemeinen
(politische Gemeinde) von

Maiwaldau

Kreis Schönau
betreffen.

Anno Domini 1896

Angelegt vom Kantor und Lehrer
Adalbert Boese

übertragen von einer Abschrift
von
Ullrich Junker

Bei meinem Stellenantritt am 1. Juli 1896 fand ich keine Chronik vor. Das Material zu folgender Geschichte musste ich mir erst zusammen sammeln, ordnen und dann habe ich dieselbe wie folgt niedergeschrieben. Dieselbe ist historisch treu und objektiv gehalten. Sie enthält mehr als die hier sogenannten „Jubel-Bücher“ der protestantischen Gemeinde und auch noch genauere Aufzeichnungen wie jene.

Benutzte Werke sind:

1. 6 Bände alter Schöppenbücher von 1612 an.
2. Mehrere Lehensbriefe und Verträge.
3. Eine Schrift: „Er hat alles wohlgemacht,“ von Pastor Meissner
1 ½ Bogen, Titel: „Wenige Nachrichten aus voriger Zeit.“
Verlag in Bunzlau.
4. Jubelbüchlein für die evangelische Gemeinde zu Maiwaldau, oder
Geschichte Maiwaldaus von Eduard Biedermann,
gedruckt bei F. S. Landhold in Hirschberg, 1842.
(Einseitiger Standpunkt und Mangel an historischer Treue sind leider
Mangel an genanntem Werke).
5. Die Hirschberger Stadt-Chronik von Johannes Daniel Hensel bis zum
Jahre 1797.

Maiwaldau, im Juli 1896

gezeichnet Adalbert Boese

Kantor und Lehrer

Maiwaldau

Das Dorf, die Gemarkung Mayenwald, Mayenwalde, Mayenwahle, Mayenwaldau, auch nach neuerer Schreibweise „Maiwaldau“ benannt, ist eines unserer ältesten Orts der Provinz Schlesien. Es bestand eher als unsere Nachbarorte, denn schon 1198, oder nach anderer Lesart 1189, war es ein ansehnliches Dorf mit schönen Wohnungsniederlassungen. An seiner Spitze stand! Ritter Junker Wittich von Cirn (oder Zirn). Wer der eigentliche Urheber des Ortes ist, wird wohl immer im Dunklen bleiben. Soviel aber steht fest, dass die Herzogin von Niederschlesien, die hl. Hedwig, mit ihrem Reisetross öfters hier geweilt hat. Auch ihre Söhne Heinrich und Conrad waren hierselbst. Auf dem alten Schlosse, der Burg Maiwaldau, erinnerte ein Hedwigs-Zimmer bis nach den kirchlichen Wirren des 16. Jahrhunderts noch an sie. Auf ihren Reisen nach Lähn war gewöhnlich Mayenwald ihr letzter Rastort vor Lähn, bei dem gastfreien Ritter von Cirn. Ihr Sohn, Conrad war besonders dem Ritter wohlgeneigt. Seine Tochter Jutta oder Judith, eine schöne Jungfrau, erregte die Liebe eines Reisebegleiters der Herzogin Hedwig, nämlich des Ritters Otto von Zedlitz, aus dem Voigtlande, welche sie auch erwiderte. Da Wittich von Cirn ohne männliche Erben zu hinterlassen starb, und somit das Rittergeschlecht derer von Cirn hierselbst ausstarb, so heiratete Otto von Zedlitz sich hier ein und erwarb somit Schloss und Gemarkung Mayenwald. Seine Stammburg stand, wie schon oben bemerkt, im Voigtlande.

Um auf eine Gründung des Ortes einzugehen, bemerke ich, dass es wohl sehr leicht möglich ist, dass die Bewohner des flachen Landes die Gründer des Ortes gewesen sind, zumal Boleslaus I. Herzog von Polen (992 - 1025) mit den Böhmen und den Deutschen öfters Fehden und Kriege führte. Viele der bedrängten Bewohner im platten Lande flohen infolge grosser Kriegsbedrängnisse ins Gebirge, wo sie in den unwegsamen Wäldern Schutz fanden. Der hiesige und jetzt verschwundene Urwald hiess Chlome und erstreckte sich vom Landeshuter Kamm bis gegen Hirschberg hinab. Ganz besonders unter Herzog Wladislaus I. von Polen kehrten viele schlesische Bewohner dem Lande den Rücken und siedelten sich in den Bergen an. Dasselbe geschah unter dem starken Herzoge Boleslaus III. (1102 - 1139).

Aus der heidnischen Vorzeit hat es auch hier noch Reste von Spuren, ich erinnere nur kurz an die Spuren, die man in den Vorbergen findet.

Felsenaltäre mit schüsselförmigen Vertiefungen sind hier und da noch fast vorhanden. Der Name Mayenwalde stammt von der Birke, die ja früher Maie oder Maibaum genannt wurde. Viele Birkenwälder sind auch früher hier gewesen, denn die sogenannte „Rohrlacher Heide“ zeigt heute noch wenige Grabstiche unter dem Erdboden viel Torf. In diesem findet man nur zum Teil vermoderte Stämme, deren erhaltene Rinde Birkenstämme erkennen lässt. Der Name „Mayenwald“ wird in 2 Urkunden von 1319 und 1439 erwähnt. Um noch von dem Namen zu reden, bemerke ich, dass das alte Gerichtssiegel „(denn Maiwaldau hatte eigene Gerichtsbarkeit)“ drei Bäume in seiner Abdruckplatte hatte, ebenso das heutige Siegel des Gemeindevorstehers. Von jenem alten Siegel hat es hier noch einen Abdruck vom Jahre 1651. Die Drei Bäume sind gewiss nach der Art der Belaubung für Nadelbäume zu halten nicht berechtigt, wohl aber eher für Laubbäume. Dass Mayenwald solche für jene erste Zeit ansehnliche Wohnungsplätze besass, dafür sprechen ferner seine Nähe und Lage zwischen den Städten: Schönau, Bolkenhain, Hirschberg, Kupferberg und Altenberg, wird doch Hirschberg schon 1002 als Markt und Zunftflecken erwähnt. Diese Städte gaben Schutz und Sicherheit und wenig Raubgesindel kam in die Nähe. Auch die Burgen wie: Nimmersatt, Bolzenschloss, Molkenschloss, Falkenstein, Bolzburg, das hiesige mit dem Wallgraben gaben Sicherheit.

In neuester Zeit 1904 liess Herr von Oheimb auf Rohrlach auf dem Falkenberge nach der Ruine Falkenburg graben. Die Burg, deren Umfassungsmauern blossgelegt wurden, ist keineswegs zerstört worden, sondern von den letzten Bewohnern selbst abgetragen worden. Sie selbst bauten sich in Fischbach ein neues Heim. Das Resultat der Ausgrabungen waren Speerspitzen, Hufeisen, Nägel und Knochenreste, sowie Holzteile.

Zwar sank das Molkenschloss zur Raubburg herab und bildete für die Kaufleute und den Verkehr zwischen den genannten Städten einen furchtbaren Hemmnispunkt. Aber im 30-jährigen Kriege fiel die Feste durch Wallenstein und heute zeigen nur noch wenige Mauertrümmer zwischen den Felsen den Stand des einstigen Schlosses. Alles dieses die Nähe der Städte, die Burgen gaben hinreichende Sicherheit für ruhiges Gedeihen und Entwickeln des Dorfes. Nicht wenig trug die hiesige Ritterschaft dazu bei, denn Fehden zwischen den Nachbarn sind nur wenige gewesen.

Bekannt sind nur solche unter Zedlitz mit Opitz von Cirnaw (Cirn oder Zirn) Ritter auf dem Falkenstein und unter Conrad von Nimptsch.

Die mutmassliche Beschäftigung der Bewohner bestand in der Urzeit in der Jagd und im Fischfange, da sich ja hierzu viel Gelegenheit bot. Viehzucht brachte die Nähe der Städte mit sich. Ackerbau lernte man den Leuten von den durchziehenden Händlern, Geistlichen und Mönchen. (Grüssau, Hirschberg). Handel brachten die Kauffahrer mit sich und so sehen wir hierorts ein geschäftiges Treiben und Hantieren. Um 1400 wird hier auch schon gewebert, Leinenhandel und Bereitung getrieben. Möglich ist, da Hirschberg Schleiermacherei trieb, dass auch hier feines Gewebe gemacht worden ist, denn hier florierte die Weberei bis 1770 sehr stark. Danach sank sie herab und heute kennt man sie nur noch dem Namen nach, Jetzt treibt man Landwirtschaft, Viehzucht, Tagelöhnerlei, Fabrik- und Ziegeleiarbeiten.

Das Christentum ist sicher vom platten Lande mitgebracht worden. Neue Befestigung erhielt es um 1200 von der hl. Hedwig, ferner durch Hirschberger und Grüssauer Klosterherren, sowie durch den Durchzug der Reisenden und den Verkehr mit den Fremden, denn die günstige Lage an der Verbindungs- oder Handelsstrasse brachte Neues immer mit sich und hielt den Sinn immer aufrecht, so dass man „von alten verknöcherten Formen“, „geistlosem Material“ hier nicht gut reden kann. Ausserdem wurde viel Seelenheil und Seelensorge von den Burggeistlichen geübt.

Nun will ich kurz die grösseren Ereignisse chronologisch aufführen. Später an der Hand der Besitzer das wichtigste und kirchengeschichtliche unter jedem aufzeichnen.

Von den Tartaren blieb Maywaldau 1241 verschont, ohne das Gebirge zu berühren, zogen sie nach Mähren. Um 1300 war hier eine grosse Teuerung, 1304 erreichte sie ihren Höhepunkt. Viele Menschen starben Hungers und kein Verdienst war vorhanden, bis 1307 dauerte diese Not. Man nährte sich von „cadavera et corpora hominis“ d.h. von gefallenem Vieh und selbst gestorbener Menschen. Die selbstredende Folge waren Krankheiten, solche werden genannt: Dörre (das ist Auszehrung), Fäule (Beulen und Geschwüre) und Pest. Viele Menschen und viel Vieh starben, der Verkehr mit der Stadt geschah hinten, durch den Niederwald über Berbisdorf, der Weg führte bis heute noch den Namen „Pestweg“.

1426 kamen die Hussiten hier an. Sie brannten aber vergeblich das Schloss, den Falkenstein und das Bolkenschloss. In Berbisdorf wurde der Pfarrer in der Kirche erschlagen und alles ausgeraubt. Man hatte sich dort in der Kirche und auf den festen Turm geflüchtet, allein die Tür wurde durch einen Einschnitt geöffnet (man sieht das heute noch) und nun der Riegel zurückgeschoben. Auch hier muss man einiges geraubt

haben, denn es heisst, dass man nicht alles habe „kunnt vortschafft he-we“, d.h. habe fortschaffen können. Der Geistliche scheint sich hier auf das feste Schloss geflüchtet zu haben.

Anno 1440 wird hier eine neue Medizin oder ein Getränk aus „allenthalben Pflanzen, Gewächs“ bekannt. Es ist dies der Branntwein.

1525 wird hier auch die Türkensteuer angekündigt und freiwillige Spenden erhoben.

Anno 1526 wird ebenso fortgefahren.

1527 erfolgte eine Ortseinschätzung durch eine „Commission“. Dieselbe bildet leider die Grundlage zu fortlaufenden jährlichen Steuern, auch konnten noch besondere Umlagen stattfinden. Dass darüber die Dorfsinsassen hier sehr aufgebracht waren, über diese „hymmelschreien-de Betrückung“ lässt sich denken. Es kam auch hier zu förmlichen Insulten gegen die Gerichte und ihre Vertreter. Man gab 1661 in dem „wüsten“ aus 78 Familien bestehenden Maiwaldau jährlich 34 ½ Gulden Türkensteuer. Viele Strafen erhielten die niederen Leute, besonders Frohndienste. Der Vogt gab 1 Gulden, der Grossknecht ½, ebenso der Harschier usw.

Von 1500 - 170 florierte hier sehr die Leinenweberei.

Von 1608 - 1615 müssen hier sehr viel Teuerungen gewesen sein, denn von 1616 zeigt eine Rolle folgende Preisangaben an: Korn de Jakobi = 8 Reichsthaler.

1622 Korn de Jakobi 11 Reichsthaler 1622 ein Scheffel Weizen 16 Reichsthaler.

Dass auch Krankheiten diese Teuerungen mitbrachten, lässt sich denken, denn auch 1620 wird des hier fauchten Klimas Erwähnung getan.

Als der 30-jährige Krieg entsteht, finden wir auch hier vielfache Bedrückungen, teils durch die kaiserlichen, teils durch die schwedischen Soldaten.

1620 verüben die Kroaten viel Schandtaten an den Häretikern, d.h. an den lutherischen Einwohnern, ebenso an den Katholiken (7 Wirte), die nicht Subsidien, d.h. Kriegsgeld geben wollen.

1622 muss der Herr von Maiwaldau, Gotthardt von Zedlitz nebst Friedrich von Nimptsch und dem lutherischen Prädikanten und den Wohlhabenden nach Hirschberg fliehen.

In dem Schöppenbuche von 1612 wird für 1623 bestimmt, dass 14 Thaler altes Geld gleich sei 100 Thalern neuer Wert, ein ander Mal, dass 9 Thaler gleich 100 Thalern sei. (Vergleich hierzu die Kipper und Wipper in Schlesien). Was da für Verlust, Verwirrung bei Kauf, Handel,

Kontribution entstand, lässt sich nicht beschreiben. Am schlimmsten herrschten die schwedischen Soldaten. Die Flüchtenden wurden mit Zwang geholt und misshandelt. Solche Martern waren: der Schwedentrunk (Mistjauche) und die Daumenprobe, wobei dem Unglücklichen die Fingerspitzen (die Daumen besonders) durch die Flintenhahne zerschmettert wurden. Dazu herrschte zum 3. Male die Pest.

Im Schöppenbuche Band II. heisst es unter dem 11. August 1635: Maiwaldau ist durch den Krieg, die Soldaten und die Pest übel zugerichtet.

Im vorigen Jahre 1634 starben am hiesigen Orte 250 Menschen, so dass über 60 Häuser leer, wüst und öde stehen und ein armer Mann den anderen mit seinen Anlagen, Einquartierungen und anderen Drangsalen übertragen muss, dergestalt, dass, wenn die leeren Stellen nicht bald besetzt und bewohnt werden, das ganze Dorf zunichte und zu Grunde gehen muss!“

1640 war der Kampf der Schweden und der Kaiserlichen um Hirschberg. Hierbei kam Maiwaldau sehr schlecht weg. Besonders Feuersbrünste und Plünderungen waren an der Tagesordnung. Die letzten Aengstigungen und Peinigungen seitens durchmarschierender Soldaten fanden 1647 statt.

Ein altes Papier besagt, dass nach 1648 ein Bauerngut für 20 Reichstaler, eine Grossgärtnerstelle für 1 Thaler zu haben sei, zudem waren dem Käufer sämtliche Steuern und Abgaben auf 5 Jahre erlassen.

Das Personalregister von 1661 sagt: „Hei seyn ein Amtmann, der Brauermann und 14 andere im herrschaftlichen Dienste befindliche Personen, ferner der Gerichtsscholze, 3 Gärtner, 15 dienstbare Gärtner, 35 Häusler auf der Aue und Innenwohnende, 1 Teichwärter, 1 Teichgräber, 1 Fleischer, 2 Schneider, 1 Spielmann, 12 Weber, 1 Kornhändler und 1 Müller.“

Anno 1601 hatte Nieder-Maiwaldau allein 14 Pauren, 32 Gärtner, 13 Häusler, 2 Mühlen. Dasselbe Papier besagt, dass allenthalben die Aecker wieder mit Strauchwerk anfangen zu bewachsen. Nach 1680 gab es vier wüste Güter, besonders wird das sogenannte Fischergut erwähnt. (Pauer Christoph Fischer, der auch dem Fischerberge seinen Namen gab, war total verarmt). Wie das Volk, so litt auch die Herrschaft! Dieselbe floh öfters und liess die Verwaltung und die Verteidigung in den Händen des Amtmannes. 1647 plünderten am 6. Januar, am Dreikönigstage, die Schweden das Schloss. Die Herrschaft geriet in Schulden.

1649 muss der Scholze Hans Friebe I. die Sequestration über das Gut übernehmen.

1661 verkaufte Hans Friebe II. das Gut an einen Katholiken. Während dieser Zeit „dem Interregnum Maiwaldaus“ geriet die Herrschaft immer mehr in Schulden, und um sie zu decken, musste der Wald Thomas-Hain und die Waldparzelle „das alte Pferd“ an Tiefhartmannsdorf wegen Geldmangels abgetreten werden. So gross war die Not, dass man ein schönes Stück Wald für ein altes Pferd (daher der Name) erhielt.

1661 nun wurde das Gut für 12000 Thaler verkauft. 1687 übte der damalige Grundherr das Recht wieder aus, Gerichtsbarkeit auszusprechen und zu üben. Ein Falschmünzer Andreas Sternetzky, ein Böhme, wurde bei seiner Tat ertappt und angeklagt. Da er seiner Tat bald geständig war, wurde er auch bald verurteilt und auf dem Galgenberge (hinter dem Fischerberge) hingerichtet. Die Hinrichtung geschah durch den Gerichtsdienner mit dem Schwerte. Sein Körper wurde verbrannt und die Asche zerstreut. Sein Tod war ein reuiger, wohl vorbereitet war seine Seele durch den katholischen Pfarrer von Hirschberg namens Const. Panko.

Anno 1744 erhielt das Dorf einen Schutzbrief durch Vermittlung des Grafen Franz Maximilian von Carwath. Aussteller dieses Briefes oder der *Salva guardia* war der Herzog Carl von Lothringen. In ihm wird den Dorfbewohnern Schutz, Ruhe, Hilfe versprochen. Nur in den ersten zwei schlesischen Kriegen hatte er Gültigkeit, daher finden hier nur Truppen-durchmärsche statt, aber keine Kontributionen, Verpflegungen usw. Ueber Zuwiderhandlungen, Verstösse gegen die *Salva guardia* ist somit nichts zu finden. Gegen 10 Jahre war hier völlige Ruhe, infolgedessen hebt die Leinenweberei sich hier bedeutend und auf der Dorfaue werden mehrere neue Häuser gebaut. 1735 ist der Tausch des kath. Schulgartens, der der heutigen Schule gegenüberlag, gegen den Schulberg. In den Schulgärten baute Graf Karwath die Häuser für den Kutscher und für sonstige Hofeleute.

Von 1756 bis 1763, dem 7-jährigen Kriege, schützt die *Salva guardia* nicht mehr, denn Kriegssteuern, Verpflegung, Einquartierung, Lieferungen von Gold, Heu, Stroh etc. finden sich hier vor. Folgende Preisnotierungen sind hier noch so vorhanden:

1761 gilt der Scheffel Korn 17 Reichsthaler,

1763 " " " " 13 "

1790, 1791 und 1799 haben wir hier infolge Misswachs viel Teuerungen zu verzeichnen.

Am 1. Juli 1778 haben wir hier eine grosse Ueberschwemmung, die sehr viel Schaden anrichtete, sämtliche Brücken und Steg wurden fortgerissen, neue Flussläufe bildeten sich und die Wiesen- und Körnerernte

verdarb. Am alten Spritzenhause zeigt eine Inschrift die Höhe das damaligen Wasserstandes an.

1806 und 1807 kämpften viele Maiwaldauer in den Freiheitsschlachten mit. Die Gefallenen nennt eine Ehrentafel an der kath. Kirche und im lutherischen Bethause. Dasselbe ist auch von den Jahren 1812 - 1816 zu sagen. Einzelne Daten schreibe ich dann bei den Besitzern des Gutes mit nieder.

1842 war 100jähriges Jubelfest des lutherischen Bethauses.

1843, dem Revolutionsjahr, waren auch hier Unruhen gegen die Herrschaft zu verzeichnen. Infolgedessen verkaufte Graf von Schaffgotsch das Gut an den Baron von Alvensleben.

1866, dem Kriegsjahre gegen Oesterreich, sind nur Truppendurchmärsche an die Grenze, sowie einige Verwundetentransporte zu verzeichnen. Es waren ostpreussische Regimenter.

1870 und 1871 kämpften mehrere Maiwaldauer gegen Frankreich, mehrere fielen im Heldenkampfe. Ihnen setzte man auf dem lutherischen Kirchhof ein Denkmal anno 1876, ihre Namen wurden darauf in Stein verewigt. Die Lieder, die bei der Denkmal-Einweihung gesungen wurden, sind zum grössten Teil vom kath. Kantor Kober verfasst. Sie folgen hinten.

Am 6. August 1871 wurde zur Erinnerung an die siegreichen Kämpfe auf der Aue eine Friedenseiche gepflanzt und eingeweiht. Dieses sind in Kürze die wichtigsten Daten in der Geschichte Maiwaldaus. Andere folgen bei den einzelnen Besitzern des Gutes und im Zeitalter der kirchlichen Revolution.

In Kürze teile ich die bedeutendsten Feuersbrünste, die unseren Ort getroffen haben, seit 1653 mit:

1653 brannte der katholische Pfarrhof nieder.

1654 wurde er wieder aufgebaut. Viele Hauser verbrannten im 30-jährigen Kriege.

1707 brannten Turm und Dach der kath. Kirche ab, infolge Blitzeinschlages. Am 8. Oktober wurde der Knopf wieder aufgesetzt und alles eingedacht. Die beiden Glocken wurden eingehängt, sowie eine Uhr (Schmiedehandarbeit) aufgestellt. In dem Turmkopf befinden sich alte Münzen, Urkunden und Preisnotierungen. Die eine Urkunde enthält die Sehnsucht und die Hoffnung ausgedrückt, die kath. Kirche wieder in lutherische Hände zu bekommen und zwar mit Hilfe „der Schweden“, denn Carl XII. ging mit dem deutschen Kaiser die bekannte „Altranstädter Convention“ ein. Unterzeichnet ist die Schrift vom Scholzen Abraham Siebenhaar und den Gerichtsgeschworenen. Die Kirche muss also

doch den Lutheranern zu gut gefallen haben. Anno 1754 renovierte man den Turm und deckte ihn mit rot angestrichenem Blech ein.

1794 brannte im Niederdorfe das Gut Nr. 135 nieder, ebenso die Nr. 134 (Kirchners Beszung).

1798 schlug der Blitz bei dem Geschworenen Maiwald, Nr. 68 in die Scheuer, mit verbrannten die Nr. 68, 69 und 71 (am 2. Mai).

Am 15. Mai 1790 brannte das Gut Nr. 79, 87, 77, 18 (dies waren Gärtnerstellen), ferner die Oberschmiede und die Kretschan-Wirtschaft von Härtel im Überdorfe ab. An Palmarum brannten die Nr. 29, 30, 31, 32 (sämtlich Häuslerstellen).

1807 brannte die Niedermühle.

1824 am 15. März schlug der Blitz in Nr. 5.

1836 brannten im Niederdorfe die Nr. 128 und 129.

1838 brannten im Niederdorfe die Nr. 137 und 139.

1874 brannte im Oberdorfs das Trieb'sche Gut, sowie 4 Nachbarbesetzungen ab.

1879 brannte der Tischler Anders ab.

1874 die Stelle 151 im Niederdorfe.

1886 brannte zum 2. Mal seit 1653 der kath. Pfarrhof nieder. Ursache war unvorsichtiges Umgehen mit einer Zigarre. Der 1. Bau (Grundbau) stand näher dem heutigen Mühlgraben, dort stand eine Einfahrt, d.h. ein Torbogen. Der Bachlauf war damals ein anderer. Der jetzige Lauf war 1778 zur Zeit der grossen Ueberschwemmung entstanden. Der 1. Bau war ein Holzbau, nur sein Fundament war Stein. Beim II. Bau 1654 - 1886 war der Bau ein zweistöckiger. Der untere aber war massiv, alles andere war ein Holzbau mit Fach- und Bindwerk versehen. Die alten Kellereien sind noch vorhanden, sind aber 1886, 1896 und 1898 mit Schutt ausgefüllt worden. Der 2. Bau stand näher an der Strasse. Pfarrer Löwe liess Anno 1886 den massiv stehen gebliebenen Unterbau niederreissen und den Brunnen verschütten. Ein früherer Pächter des Pfarrgartens war auch der Kantor Vitus Hübner gewesen, der viel Rindviehzucht betrieb. Der Pfarrhof brannte nachts ½ 12 Uhr nieder (vom 29. zum 30. Juli 1886) Bewohnt und verpachtet war der Hof z.Zt. an den Flachshändler Helbig, diese Familie umfasste 3 Personen. Auch der Schindelmacher Neitz mit 4 Personen wohnte im Wiedmutgebäude.

1888 brannte das Gut zwischen Preuss und Tschörtner im Niederdorfe ab.

1875 das Haus hinter der Mittel-Dorfschmiede.

1889 schlug der Blitz in die Feldmannsche Gärtnerstelle ein.

1896 brannten im Oberdorfe „in der sogenannten Siebenstadt“ zwei Häuslerstellen nieder.

1895 ebenda eine Scheuer und im Niederdorfe das Seidelmannsche Besitztum.

1898 am 18. Mai schlug der Blitz in die Scheuer des Gärtners Hermann Rüffler, im Frühjahr 1900 brannte die Scheuer der Niedermühle gänzlich nieder.

Geschichte Maiwaldau's unter den Dominial-Besitzern, sowie kirchliche Geschichte.

Der erste Grundherr, der in den ältesten Zeiten nominell geführt wird, ist Ritter Junker Zirn (Cirn oder Cirnaw). Er stammte gewiss aus Böhmen, woselbst heute noch der Name Zirn im Altadel vorkommt. So viel jedoch steht fest, dass das Geschlecht hier einen ganz bedeutenden Grundbesitz besass. Auf dem benachbarten Falkenburg-Bergschloss lebte noch um 1443 ein Opitz von Cirn. Wittich starb um 1220. Seine Tochter Jutta oder Judith heiratete den Ritter Otto von Zedlitz vom Reisetross der hl. Hedwig. Otto von Zedlitz muss öfters hier gewesen sein, da er alle guten Eigenschaften Judiths kennen gelernt hatte. Durch seine Heirat mit ihr wurde er Herr von Mayenwald. Er besass 9 Söhne, von denen 2 Geistliche wurden, Ritter Zedlitz stammte aus dem Voigtlande. Nach einer mir vorliegenden Beschreibung soll Peter von Zedlitz, der Anno 1347 Kanzler bei dem Herzoge Bolko II. von Schweidnitz und Jauer war, geschrieben haben: „Unser aller edler Vater ist gewesen Herr Otto von Zedlitz, ein Gast aus dem Voigtlande“. Die 9 Söhne heissen und waren ansässig wie folgt:

1. Hans Zedlitz auf Conradswaldau.
2. Tietze (Dittrich) von Zedlitz auf Alt-Schönau.
3. Opitz von Zedlitz auf Maiwaldau.
4. Pankratius oder Pankraz oder Kretzig von Zedlitz auf Burg Schönau.
5. Seyfried von Zedlitz auf Burg Kauffung.
6. Bernhard von Zedlitz auf Röversdorf.
7. Conrad von Zedlitz auf Burg Lähn.
8. Nicolaus von Zedlitz (Niklas) Pfarrer in Schönau. } Zwillingsbrüder
9. Peter von Zedlitz Pfarrer in Neukirch. }

Da nun Otto von Zedlitz Herr von hier war, so mag er bei seinem frommen Sinn auch an die Erbauung einer hiesigen Kirche gedacht haben. Es ist aber weit wahrscheinlicher, dass sein Sohn und Nachfolger

Opitz von Zedlitz der Erbauer ist. Wann Otto starb und wo er und Judith ruht, konnte ich nicht ermitteln.

Sein Erbe trat Opitz von Zedlitz an. Er ist der sichere Erbauer der hiesigen Kirche. Bemerkenswert ist das Eisenwerk (Scherenform) an dem alten früheren Kircheneingange. (Heutiges Bahrhaus). An der oberen Schere, mittlere Zunge, gewahrt der Beschauer folgendes Chronogramm: MCCLI = 1251. Wenn auch das Eisenwerk nicht aus jener Zeit stammt, so ist es doch ein Beweis, dass 1251 die Kirche erbaut worden ist. Auch muss Opitz von Zedlitz das erste Pfarrsystem eingerichtet haben, denn ein hoher frommer Sinn zeichnete ihn aus. Ebenso gilt er als der Begründer der zur kath. Kirche gehörenden Pfarrnutznutzung, der Landerträge des Pfarrers oder der Wiedmut.

Die Wiedmut teilt sich in Ackerflächen und in Wald. Letzterer teilt sich in den Kirchenwald, der Eigentum der kath. Kirche ist und in den Pfarrwald, der dem Gebrauch des jeweiligen Pfarrers und Geistlichen von Maiwaldau zugeteilt ist. Auch das Holz für den jedesmaligen Kantor und Lehrer der kath. Schulstelle wird teils aus dem einen oder dem anderen Waldteile gefällt, wofür der Pfarrer oder der Kirchenanteil dann im Geldbetrage entschädigt wird. Die Wälder liegen nach Nordwesten und nach Nordosten, nach Ortschaften geordnet, gegen Berbisdorf und gegen Kammerswaldau (Feldhäuser) hinüber. Die Ackerlandfläche fängt hart an der Kirchhofsmauer an und zieht sich in nördlicher Richtung bis an die Waldparzellen hinaus. Der Boden ist anfangs felsig, der dann in eine Sandstrecke mit einer Sandgrube und einem zu manchen Zeiten mit Wasser angefüllten Wassertümpel, der z.Zt. mit Kiefern umstanden ist, übergeht und wird dann sehr gut. Auf die Wälder hinaus wechseln dagegen feuchte und sehr gute Parzellen miteinander ab. Ein sehr feucht gelegenes, gleich im vorderen Teile des Ackers, südlich der dominial Sandgrube gelegen, ist vom derzeitigen Pfarrer Forche im Herbst 1900 mit ca. 40000 Stück Röhren drainiert worden. Zur Wiedmut gehört ferner ein Teich, 1846 angelegt und zwar eine Hälfte, die am Wege gelegene. Auf der Wiese vor dem Teiche grub man in den 70er Jahren unter Rentmeister Kasch viel Lehm (ohne Genehmigung des Kirchenvorstandes), da man leider die Wiedmut immer dem Dominium verpachtete, sie nie kontrollierte, so machte man ganz, was man wollte, man bereitete auf der Wiese Ziegeln, die Löcher liess man und daher ist das Stück total uneben. Zur Wiedmut gehört ferner der Pfarrgarten, östlich vom Schulgarten gelegen. Die Grenzen der Wiedmut sind; im Osten die ehemalige Ackerwirtschaft des Stellers Hinke (jetzt im Dominialbesitz), die Ammeroder Försterbache, der Forstgarten und die Dominialfelder. Im Norden

sind es die Wälder, im Westen an der Kirche ist es Dominalbesitz, einige Parzellenbesitzer des Dorfes, die Dominalfelder, östlich des Fischerberges und der Teich II. Hälfte, nach Westen gelegen. Mitten durch den Teich zieht sich ein Damm, der von der im Streitfalle um den Teich beanspruchenden Partei bequem wieder hergestellt werden kann.

Wegeerlaubnis: Da nun vor dem Teiche und zwar, wenn man auf die Wälder „dem alten Pferde“ zu hinschreitet, mehrere Wege durch die Wiedmut nach den oberhalb östlich vom Fischerberge gelegenen Dominalfeldern führen, so sei hiermit ausdrücklich niedergeschrieben, dass der 2. Weg (der mittelste oder II. vor dem Teiche gelegene Weg) kein öffentlicher Weg ist, sondern nur ganz widerruflich, ohne Genehmigung des Kirchenvorstandes und des Pfarrers, seitens des Rentmeisters Kasch Anno 1874 angelegt worden ist, um eine bequemere Zufuhr zu einer Sandgrube zu haben. Da in den früheren Zeiten stete das Dominium die Pfarrwiedmut bewirtschaftete und dieses wieder Afterpächter besass, so ist der Weg einfach gemacht worden, indem man ein Stück Land brach liegen liess. Seit dem 20. August 1900 steht an dem Wege eine Tafel mit der Inschrift „dieser Weg ist nur widerruflich gestattet“, „das kath. Pfarramt“. Die Gräben und der breite Weg ist auch Eigentum der Wiedmut. Das Dominium trat 1397 die Wiedmut an den Pfarrer zurück und pachtete sie nicht mehr, ausser Jagd und Teich. Sie wurde 1897 neu vermessen, begrenzt und parzellenweise verpachtet, an dass durch diese Art von Pächtereier der Pfarrer mehr Nutzen hat als früher vom Dominium allein. Die Grösse der Wiedmut ist.

1. Wiesen und Ackerflächen = 14 Hektar 39 Ar 99,40 Quadratmeter
2. der Teich ist 1 " 52 " 25 "
3. die Waldfläche 16 " 5 " 81 "
4. der Kirchwald an sich 5 " 55 " 61 "
5. der Pfarrwald 10 " 50 " 20 "

(Vergleiche hierzu die Ortsmutterrollen und Katastergrundbücher). Von der Kreischaussee führen westlich vom Schulhause und auch an der anderen Seite, östlich, zwei Wege, die aber sich in einem Wege vereinigen und sind Hauptwiedmutswegen. Der östliche heisst den alten Schöppenbüchern zufolge die Pfarrgasse, weil er am Pfarrgebäude vorbei führte. Der westliche ist Verbindungsweg hinaus zur Kirche. Der Wiedmutsweg setzt sich schliesslich fort als Fussweg nach Tiefhartmannsdorf, er soll ein öffentlicher sein. Rechts am Forstgarten zweigt ein Fussweg nach Kammerswaldau zu ab. Die Breite des Wiedmutweges führt von Schafherden früherer Zeiten her. Die Wiedmut wird in einem Teile von dem Mühlgraben, der zur Obermühle führt, durchschnitten. Der Besitzer der

Mühle hat das Recht: „3 Schritte Uferrecht und den Schlamm aus seinem Graben beim Schlemmen auf die Ufer zu werfen, ihn jedoch zu entfernen und beim Nachsehen seines Grabens bei dem Ueberlauf den Pfarrgarten zu betreten“. Der Pfarrer und der kath. Kantor hingegen haben das Recht, einen Fischkasten dagegen in den Mühlgraben hineinzuhängen. Die Bäume und Sträucher vom Mühlgraben, so weit sie auf der Pfarre laufen, gehören dem Pfarrer. Da nun auch der Kantor als Nutzniesser des Schulberges an den Mühlgraben grenzt, so gehören ihm auf seiner Gerechtsame ebenfalls die dort wachsenden Sträucher und Bäume. Gegen die Obermühle zu stehen Grenzsteine im Boden. Noch sei erwähnt, dass sowohl der Pfarrer wie auch der Kantor bei einer Grabenverletzung an Ufern, Böschungen, Brücken etc. sowie zu Schlemmungsarbeiten, Instandsetzungen des Grabens nicht verpflichtet ist, auch nicht in baren Beiträgen. Beim Brückenbau ist auch die politische Gemeinde verpflichtet, da über die Mühlgrabenbrücke hinten herum um die Kirche der Fahrweg zum Dorfgemeindehaus führt.

Gleichzeitig sei ein alter Tausch erwähnt: Ehe zur kath. Schule der sogenannte Schulberg kam, befand sich der alte Schulgarten gerade gegenüber dem Schulhause. Er reichte bis an den Bachlauf. Die grossen Lindenbäume, die an der Dreiecke der grossen Dorfbrücke abwärts stehen, gehörten früher zum alten Kirchenwege. Letzterer führte vom Schlosse hinten herum. Ueber die Dorfbache spannte da eine steinerne Brücke, die mit einem Steinbildnis des Heiligen Johannes von Nepomuck geziert war, ihren Boden. Und gerade darüber, die Dorfstrasse schneidend, führte der herrschaftliche Kirchweg in die Pfarrgasse zur Kirche hinauf. Der Tausch fand 1735 zwischen dem Grafen Carwath und dem Pfarrer Gulitz statt (vergleiche die Schulakten und die Schöppenbücher). Jetzt ist das Stück herrschaftlich und die Lindenbäume an der Dreiecke stehen auf der Dorfau. Alles um die kath. Schule herum gehört mit zum Besitz des Lehrers (vergl. Schulchronik und Akten), alle minder auch an der Mühlgraben- und Kirchhofmauergrenze. Die Grenze der Wiedmut im Westen bildet die Kirchhofmauer des lutherischen Kirchhofes, die nach einem Stein 1892 renoviert worden ist.

Noch sei eines Passus Erwähnung getan: Aeltere Leute erinnern sich, dass in früheren Jahren eine Wiese namens Kreuzwiese zur hiesigen Pfarrwiedmut gehört haben soll. Ihren Namen hatte sie von einem Kreuze, das auf ihr gestanden hatte. 1896 hatte ich selbst noch Gelegenheit, die Steine von der Einfriedung des Kreuzes, wo es gestanden hat, zu sehen. Besagtes Wiesenstück ist ca. 12 Morgen gross und liegt an der Kreischaussee rechter Hand hinter dem Steinbusch, woselbst es auch an

das Dominium Seiffersdorf grenzt. In den alten Pfarrakten wird das Stück 1828 und 1830 erwähnt. Ausser den oben erwähnten Aeusserungen alter Personen, machte der z.Zt. in Seiffersdorf angestellte (1896) Rentmeister Härttwig auf die Kreuzwiese in einem Briefe an den Kirchenvater Titz hierorts aufmerksam und verlangte vom hiesigen kath. Kirchenvorstände die Reinigung und Aushebung der Gräben in dem Wiesenstück. Als sich aber Titz der Sache nicht klar wurde, beschied er den Härttwig an hiesiges Dominium, ohne vorher irgendwelche Ermittlungen zu unternehmen. Hiesiges Dominium reinigte nun bald die gewünschten Gräben und pflanzte auf Anordnung des Rentmeisters Kasch die Wiese mit Fichten zu, so dass die Wiese jetzt in einen Wald verwandelt wird, anderweitige Ermittlungen sind nicht gemacht worden. (Aktenmaterial soll im evangelischen Pfarrarchiv zu Seiffersdorf vorhanden sein).

Das Wiedmutterrain wurde 1897 neu vermessen, neue Karten wurden gezeichnet und neue Grenzsteine gesetzt. Der Arbeit unterzog sich der Geometer Scholz aus Hirschberg. Noch sei erwähnt, dass das aktenmaterial über die Wiedmut sich auf hiesigem Dominium im Schlossarchiv vorfindet, einzelnes beim Gemeindevorstand und zwar in den Rezessen, den Ablösungsschriften, Mutterrollen und in den Grundbüchern.

Ich kehre nun zu Opitz von Zedlitz wieder zurück. Da er mit seinem Tode keine männlichen Erben hinterliess, so erhielt das Gut um 1300 ein Herr Albertus Bavarus. Sein Name deutet an, dass seine Stammburg wahrscheinlich in Bayern stand und er hier oft gewesen ist. Er war sicher ein Edelmann. Aus einem Lehnbriefe von ihm geht hervor, dass er sein Gut wieder an einen Herrn von Zedlitz verkauft hat. (Vielleicht an Syfried oder Siegfried v. Zedlitz) Der vorgenannte Lehnbrief ist von Herzog Heinrich, einem Sohne Bolkos I. von Schweidnitz ausgestellt worden. Er nennt sich wie folgt: „In Gotis namen amen. Wir Heinrich von Gottes gnaden Herzoge von Schlenz, Herrn von Fürstenberg und zu dem Jawor (Jauer) usw. Er nennt sich also Herzog von Schlenz das ist Schlesien, Herr zu Fürstenberg das ist der Fürstenstein und Herr von Jauer. Der Lehnbrief, mit dem er den Herrn von Zedlitz installiert, ist in lateinischer Sprache verfasst, Anno 1319 in der Woche nach dem Dreifaltigkeitsfeste zu Waltersdorf. Er fängt an. „In Nomine Domine amen. Cum rungta 8 c. Nos igitur Henricus Dei gratia Dux Zlezie, Dmus d Vurstenberrh & in Jawor, omnibus & volumes etc.“ In der Urkunde wird der Person des Zedlitz gute Rechnung getragen, indem sie ihn, als einen treuen Mann und Begleiter des deutschen Kaisers dartut und als einen

Mann von klugem Sinn und gutem Ansehen schildert. Als Lehnsträger soll er die Kirche schützen, ihre Rechte soll er wahren und sie beschirmen. Als gnädiger Herr soll er der Gemeinde eine Erbauung sein. Ebenso soll er das „Amt“ das Scholzen durch seine persönliche Mitarbeit auch unterstützen und dadurch zu Ansehen bringen, damit die Insassen, die Gerichte als eine göttliche Anordnung erkennen mögen, sich ihnen unterwerfen und ihnen Achtung entgegenbringen.“ Seine Familie besass Maiwaldau bis 1400. Wo die Glieder dieser Familie begraben liegen, ist schwer zu ermitteln. Wahrscheinlich ruhen sie in der Gruft vor dem Hochaltar. Als Herr von Maywaldau wird 1400 Conrad v. Nimptsch genannt. Seine Gattin hiess Anna. Da seine Ehe kinderlos war, setzte er die Söhne seines Bruders Hans von Nimptsch zu Erben seiner bedeutenden Güter in Niederschlesien ein. Maiwaldau erhielt des Hans von Nimptsch ältester Sohn, der gleichfalls Hans hiess. Von diesem kam die Herrschaft auf dessen Bruder Hans Cunz von Nimptsch. Beide nahmen sich mehr der Bewirtschaftung des Gutes in Stephanshain an und überliessen hiesiges ihrem „Amtmann“. Um es wieder los zu sein, verkauften sie es wieder an die Familie Zedlitz. Jedenfalls war ein Peter v. Zedlitz der Käufer, der es für seinen Sohn Petzche (Petsche) v. Zedlitz gekauft hatte, denn 1439 wird der „Sehr“ edele und tugendhafte Herr Petsche von Zedlitz genannt. Nun war also das Gut zum 3. Male in den Händen des Geschlechts der Zedlitze. Wenzel der Grausame, König von Böhmen, hatte Anno 1382 dem Peter von Zedlitz für sich und seine Erben die Landgerichte in der Stadt Hirschberg und deren Weichbilde übertragen. Petsche, sein Sohn, aber verkaufte diese ihm lästige Gerichtsbarkeit an die Stadt und den Rat Hirschberg wieder zurück. Am 8. Mai 1439 wurde von dem Landeshauptmann Adolph von Colditz verlautbart, dass die Stadtbehörde die Landgerichte von Petsche von Zedlitz in der Stadt und deren Weichbilde für 150 Groschen unter der Bedingung kaufte, dass der Verkäufer sie wieder einlösen könne. Eine weitere Ablössungssumme wurde nicht gezahlt, und die Gerichte sind der Stadt stets in der Folgezeit bestätigt worden.

In jener Kaufurkunde heisst es: „Doch also vornemlich das der Allirdurchlauchtfürste und Her Albrecht Römischer Kunig usw. und Herzog zu ostirreich, unser gnädigster Her Sein erben und nachkommen kunig zu Behmen, dasselbe landgerichte zu Hirschberg wedirlosen (wieder einlösen) mögen, umb hundertundfünzig groschen, wen sie wollen, denn sie auch das also zu lasen gebin sulln, an (ohne) alle wedirrede, als des auch der Benannte kunigliche Brieff, den wir gesehn und gehört lesen haben, klerlich, einholt usw. usw.....“

Petsche v. Zedlitz besass einen Sohn, namens Otto v. Zedlitz. Er ist bekannt durch sein tragisches Ende und seine Liebeswerbung um Uda von Zirnow (Zirn) Tochter des Ritters Opitz von Cirn auf dem Falkenstein. Die jungen Leute trafen sich öfters auf dem Bolzenschloss mit Udas Schwester Gisela. Petsche von Zedlitz und Cirnaw, also die Väter der jungen Leute, lebten sehr häufig in Fehden. Auch Anno 1443 war eine solche Fehde. Durch Husittenschwärme beunruhigt, begleitete Otto die beiden Schwestern, wo er zu einem Tauffeste auf dem Bolzenschlosse mit ihnen zusammentraf, nach Hause. Er befehligte die Nachhut. Am Kutschenstein unweit des Falkenstein verunglückten beide Schwestern auf schauerliche Weise. Schwere Wetterwolken hatten dem Kutscher jede Sicht des Weges genommen und er stürzte mit seinem Wagen in die Felsen hinab. Otto starb, indem er von den Husitten getötet wurde. Nach Petsche von Zedlitz erhielt Maiwaldau sein Onkel und dessen Bruder hierauf. Letzterer starb unvermählt und ohne Erbe. Der Onkel hiess: Christophe von Zedlitz-Affes. Er hiess kurzweg der alte und besass 5 Söhne. Diese hiessen: Christoph II., Just, Hans, Jörg und Georg. Er bestimmte für jeden 1491: 2000 Gulden Erbgeld, Christoph sein ältester Sohn erhielt das Gut und das Dorf, das ihm zu 2000 Gulden angerechnet wurde. Darüber stellt er auch einen Lehnsbrief aus. In ihm wahrte er auch die Rechte und Niessungen vom katholischen Kirchenlehn. Dem Briefe zufolge übernahm nach seinem Tode sein ältester Sohn: Christophe Zedlitz II. der Jüngere, das Erbe. Auch er hatte 5 Söhne, sie hiessen Jacob, Hans, George (Jörge) Peter und Heinrich: Ein sechster Sohn namens Christoph starb vor seinen Brüdern und hinterliess einen Sohn namens Albrecht. Christoph II., starb 1530, er ist der Erbauer des Mühlgrabens zur Obermühle 1526. Dieselbe richtete er auch ein und sie bildete einen Teil des alten Mittelgutes. Anno 1530 kam es zwischen diesen 5 bzw. 6 Söhnen und Erben zu einer Teilung der Güter. Es geschahen 6 Teile und dann wurde das Los zur Entscheidung bestimmt. Aus dieser Teilung ersieht man die Grösse des Zedlitschen Grundbesitzes zu jener Zeit. Sie besaßen ausser Maiwaldau noch: Hartau, Ketschdorf, Nimmersatt, Kunzendorf, Wernersdorf, das alte Vorwerk (alter Ritz?) Röhrsdorf, Peicherwitz, Lederosa, die Schindelmühle bei Tschirnitz bei Jauer, die Altenberger Bergwerke, Schildau, Neu-Kirch, Petersdorf, Streikenbach, Semmelwitz, Herzogswalde, Bärsdorf, Kunern, Sohlig, Barzdorf, Praussnitz, Malitsch, Hansdorf, Jägendorf, Seitendorf, Kauffung, Altschönau, Lepersdorf, Domanze, Bunzelwitz, Glausche u.s.w. Diesen Besitz ersieht man auch aus den alten Rechnungen, wonach die Zinsen immer noch hier entrichtet worden sind, Maiwaldau für sich

ward in 2 Teile geteilt. Davon erhielt nach dem Lose: Jakob von Zedlitz die Scholtisei (heute steht das lutherische Bethaus daselbst), das Brauhaus (daneben??), das Niederdorf bis zur Niedermühle, die Obermühle ausgeschlossen, die Hälfte Wald, mehrere Teiche, ferner Haine und diesen im Oberdorfs gelegen. Heinrich von Zedlitz bekam den Hof, das Vorwerk mit dem Erbe daneben, das wüste Erbe, das Oberdorf, die Brettschneidemühle, die Obermühle, die andere Hälfte der Wälder, Haine, Teiche und Wiesen, ferner die Mitbelehnung des Kirchenlehns der kath. Kirche. Jeder Sohn erhielt noch die Zinsen von ausserhalb liegenden Gütern. Die 4 anderen Söhne teilten sich nach dem Lose die anderen Güter. Altenberg mit seinen Bergwerken und der Eisenstein (Noppe) bei Ketschdorf sollte jedoch allen sechsen gehören. Da jedoch Heinrich seinem Bruder seinen Teil abkaufte, wurde er Herr von ganz Mayenwald. Dies geschah 1538. Er ist also der präsumtive Nachfolger seines Vaters Christoph II. Von Natur aus ein hitziger Mann, der seine Rechte nur immer vor allen anderen beanspruchte. Er ist der Einführer der lutherischen Religion, die er sehr begünstigte. Heinrich I. v. Zedlitz der Aeltere, hatte das Gut bis 1567 inne, in welchem Jahr er starb. Seine Mutter hiess Ursula, Christophe Zedlitz, begraben liegt sie in der kath. Kirche hieselbst. Ihre Grabinschrift siehe S. 13 der Chronik. Heinrich von Zedlitz war, wie schon gesagt, ein Gönner der lutherischen Lehre. Er hatte sie auf Schloss Neukirch, im Hause seiner Verwandten kennengelernt und war auch 1538 zu ihr übergetreten. Da in diesem Jahre der kath. Pfarrer hieselbst starb, so kam Heinrich I. dieser Fall sehr gelegen. Er berief statt eines katholischen Geistlichen einen lutherischen Prädikanten nach hier. Der Wechsel im Glauben vollzog sich also ziemlich leicht, zumal man anfangs im lutherischen Kult alles von der katholischen Kirche beibehielt. Nach dem bekannten Satze: „Cuius regio, illius religio“ musste auch das Volk mit abfallen, denn der Herr hatte ja über alles zu entscheiden und das Volk hatte einfach zu folgen.

Der erste Prädikant hiess Wolfgang Systelius oder kurz Systel. Er war 1501 zu Passau geboren, studierte zu Wittenberg, 1524 nahm er Luthers Lehren an und wurde auf Melanchthons Rat und Empfehlung 1530 als Prediger nach Görlitz berufen, wegen seiner komischen Tracht, seines ungeheuren Bartes und Haupthaars, seiner theatralischen Gebärden von seinen Anhängern oft verlacht und verspottet, ist er bald hier, bald dort „Verkündiger des reinen Wortes.“ In Görlitz war er bis 1535, dann in Schweidnitz bis 1538, dann bis 1540 hieselbst, dann bis 1545 in Hirschberg, dann wieder in Görlitz bis 1553. Am 17. Oktober starb er daselbst. Er besass ein unstetes Wesen, das Volk hing ihm nicht an und lie-

fert somit den Beweis, dass es mit dem Neuerer nicht so einig war und ihm das Leben sehr schwer machte. Nach ihm berief Heinrich v. Zedlitz die Diakone von Hirschberg nach hier, die das Volk „verbessern“ sollten. Einige sind: Benediktus Möller, Johann Steinborn, Wolfgang Droschke, M. Johann Glaser, Jacob Krause, Kaspar Froming, Balthasar Tilesius, M. Schilling, Mathias Klesel, Balthasar Gessner, namentlich die beiden letzteren trieben Seelsorge auf dem Lande.

1567 starb Heinrich, er hinterliess 3 Söhne, namens Heinrich II., der jüngere, Jobst oder Just und Christoph Zedlitz. Die Diakone kamen nun ferner hier predigen und zwar bis 1614. Die 3 Söhne waren alle in Luthers Lehre erzogen worden. Sie begehrten 1558 eine Güterteilung mit Losentscheidung. Mit schwerem Herzen willigte Heinrich II. ein. Ein Teil umfasste das väterliche Haus, das Schloss mit dem Wallgraben, das Vorwerk und Aecker und Wiesen unterhalb des Grossteiches, das wüste Erbe, den Steinbusch, den Regnerwald mit seinen Teichen, ferner 9 Bauern, 18 Gärtner, die Brett- und Obermühle, aber 1410 Gulden musste dieser Teil bar herauszahlen. Das Los zog und erhielt Heinrich II. der Jüngere.

Der 2. Teil umfasste: das Vorwerk im Niederdorfe, die alte Scholtisei (heutige evang. Kirche), den Niederwald, den halben Regnerwald mit Teichen, 14 Bauern, der Gerichtsscholze mit dem Schmied, 13 Gärtner und die Niedermühle. Diesen Teil zog Jobst von Zedlitz.

Endlich das 3. Los umfasste 3 Bauern im Oberdorfe, den Klewichsbusch, Wiesen, das alte Erlicht, das Gut Herzogswaldau bei Jauer und die im 1. Teil genannten baren 1410 Gulden. Diesen Teil nahm endlich nach langem Murren und Brudergezänk Christoph Zedlitz III. Er erhielt den Namen der Ober-Zedlitz. Das Kirchenlehn, das sich nun seit 1538 in lutherischen Händen befand, blieb in merkwürdiger Weise unangefochten und sollte allen dreien zugleich bleiben (?). Die Teilungs-Urkunde ist soweit interessant, da Maiwaldau für einen alten Stammsitz der Zedlitze erklärt wird, der auch in mehreren 100 Jahren in ihren Händen fürsorglich gewesen sei. Darum sollte auch, wenn der eine seinen Teil verkaufen sollte, auf den anderen „Bedacht“ genommen werden, dass der Gesamtbesitz in der gedachten Familie immer verbleibe. Man hat später aber diese Klausel nicht beachtet, denn 1572 gingen einige Wälder durch Vergleiche an Tiefhartmannsdorf über.

Als Heinrich II. der Jüngere starb, so wurde, obgleich eine Witwe mit mehreren Kindern vorhanden war, 1597 der an ihn gekommene 1. Teil mit Genehmigung der Vormünder Just von Zedlitz auf Maiwaldau, Teil II. und Nicolaus Zedlitz auf Seitendorf, an den Herrn von Nimptsch verkauft. Der Vermittler war Graf Wolf von Schaffgotsch.

Nach Heinrich I. Tode haben wir also hier 3 präsumitive Grundherren, nämlich: Heinrich II. den jüngeren, Just und Christophe III. von Zedlitz. Wann diese gestorben sind, ist mir nicht möglich gewesen zu finden. Die Mitglieder, die hier ruhen, sind nur Verwandte.

Der Nachfolger Heinrich II. von Zedlitz war also Conrad von Nimptsch. Seine vollen Namen sind Hans Ulrich. Dieser Herr suchte nach und nach das gesamte Maiwaldau zu erwerben, während seines Hierseins starb der Oberzedlitz Christoph Zedlitz III. aus. Sein Erbe erhielt der Sohn Christoph IV. von ihm.

1601 fühlte sich Just von Zedlitz bewogen, seinen Teil II zu verkaufen. Die drei Herren scheinen sich sehr beföhdet zu haben, denn Conrad von Nimptsch trat bald an den einen, bald an den anderen mit Kaufanträgen und bot bald dem einen mehr als dem anderen. Just v. Zedlitz im Teil II hatte den Handel satt. Um dem Nimptsch einen Streich zu spielen, so verkaufte er den Niederhof im Teil II an Niklas von Zedlitz auf Schildau eingesessen. Der Niederhof mit dem Herrenhaus ist das heutige Koppe-Restgut. Niklas v. Zedlitz hinterliess das Gut seinem Sohn Gotthardt. Er besass diesen Teil bis 1619. Er war dem Conrad v. Nimptsch wohlgeneigter, zumal man dem Conrad Kanzlerwürde im Fürstentum Schweidnitz und Jauer übertragen hatte. Ferner war er gut lutherisch und wenig kaiserlich gesinnt, zumal die Wirren des 30-jährigen Krieges auch gut gelegen kamen. Der umliegende Adel war auch für Conrad und man übertrug ihm auch die Vormundschaft über den minderjährigen Ulrich, Graf von Schaffgotsch, der auch lutherisch war.

Den Christoph v. Zedlitz IV. vom Oberdorfe hatte er nach und nach bewogen, ihm einzelne Teile zu verkaufen, dieses geschah von 1603 - 1607. Anno 1609 hatte er den ganzen Teil III in seinem Eigentume. Da ihm nun Gotthard Zedlitz günstig gesinnt war, so war es fast selbstverständlich, wenn der ehrgeizige Mann auch den Teil II durch Kauf an sich brachte. Dieses geschah nun 1619. Von da an ist er bis 1622 Herr von ganz Maiwaldau. In diesem Jahr verkaufte er das Gut an seinen Vetter Friedrich v. Nimptsch. Derselbe war nur kurze Zeit hier. Das Gut verwaltete sein Amtmann. Um das durch den 30jährigen Krieg heruntergekommene Gut und total arme Dorf los zu sein, verkaufte er das Gut an den Landeshauptmann Hiob von Reder (1622 - 1648). Er war ein gutherziger Mann und geriet durch den 30jährigen Krieg gar sehr in Schulden. Infolgedessen verkaufte er den Niederhof Zedlitz Teil III und setzte folgende Klausel fest. Einem gewöhnlichen Manne das Gut als ein ganz freies zu verkaufen. Um den Drangsalen des 30jährigen Krieges zu entgehen, hält er sich viel im festen Hirschberg auf. Da er aber immer mehr in Schulden

gerät, muss er den Scholzen Hans Friebe zum Sequester einsetzen. Da Hiob starb (1648), verwaltete der Scholze das Gut bis 1661. Hiob berief nach hier eigene lutherische Prediger, sie heissen Melchior Himmelreich (1614 - 1626). Ihm folgte Johannes Eichholz (1627 - 1632) und Prädikanten Christoph Hillscher von 1633-1640, sowie den Prädikanten Martin Forster von 1640 bis 28. Februar 1654. Den erstgenannten Prediger hatte noch Conrad von Nimptsch nach hier berufen. Anno 1661 kaufte das Gut Ludwig Freiherr v. Monteverques. Dieser Herr war ein strenger, frommer, gläubiger katholischer Christ. Seinen Namen hatte er von einem Schlosse in der Grafschaft Avignon in Frankreich, seine Stammburg stand in Spanien. Er besass in Schlesien Domanze, Hohen-Posewitz, Freudenthal, Neusorge, Buschmühle und Conradswalde. Maiwaldau kaufte er für 12000 Thaler und besass es bis 1669. Seine Tochter Maria vermählte sich mit einem Grafen von Carwath. Ludwig selbst war ein militärisch tüchtiger Mann, durch und durch Ritter und Soldat. Er bekleidete den Rang eines Generalfeldwachtmeisters und eines Obristen. 1642 nötigte er die Stadt Hirschberg, zu ihrem Schutze eine Schutzwache anzunehmen, die der Stadt 10 Reichsthaler kostete. 1668 erhielt er das Patent und die Berufung eines Kommandanten der Festung Gross-Glogau. Unter der Sequestration des Hans Friebe II. erschien am 19. Januar 1653 der kaiserliche Befehl, in den Fürstentümern Schweidnitz und Jauer, wonach bekanntgegeben wurde:

1. dass alle lutherischen Kirchen für den lutherischen Gottesdienste geschlossen werden sollten und wieder dem katholischen Gottesdienste geöffnet werden sollten.
2. Den lutherischen Prädikanten wurde anbefohlen, dass sie von Stund an allen unkatholischen Gottesdiensten sich gänzlich zu enthalten hätten; die Kirchenschlüssel den Lehnsherrschaften übergeben sollten, binnen 14 Tagen ihren Fuss unverzüglich weitersetzen und die Erbfürstentümer bei Vermeidung des Verlustes ihrer Habe und ihres Vermögens verlassen und meiden sollten.

Hans Friebe erhielt den Befehl:

3. die Kirche zu verschliessen, die Schlüssel bis auf weitere Verordnung unterdessen bei sich zu behalten, den Prädikanten nicht weiter bei sich zu hegen und denselben keine gottesdienstlichen Verrichtungen halten zu lassen, bei Verlust des Kirchenlehns und 400 Florin Strafe!

Unter dem Scholzen Hans Friebe kam auch sofort die von dem Landeshauptmann von Schlesien für die Fürstentümer Schweidnitz und Jauer eingesetzte Commission hierher. Der Landeshauptmann Otto Freiherr von Nostiz hatte die Herren Christoph von Curschwandt, Kaiserlicher

Oberstlieutenant, Herr von Dietzdorf, Kreis Neumarkt, den Erzpriester Georg Steiner, Stadtpfarrer von Striegau und den bischöflichen Official Sebastian von Rostock zur Vornahme der Akte bestimmt. Ein Offizier mit einem Reiterkommando schützte die Herren gegen Insulten.

Am 28. Februar 1654 wurde die Kirche wieder eingeweiht und das erste Messopfer wieder in ihr gefeiert. Der Weihende war der Erzpriester Georg Steiner. Die Kommission kam von Langenau her und führte den Pater Christopherus Franz Hubrich als Pfarrer hierselbst ein. Das von den Herren abgefasste Protokoll lautet wie folgt: „Hier war ein Creditwesen. Der Scholze allhier hat die Sequestration bei 3 Jahren. Der Prädikant war noch vorhanden, wir haben ihn aber nicht zu Gesicht bekommen können. Die Kirche ward rekonziliert und Pater Christopherus Hubrich aus Hirschberg zum Pfarrer eingeführt. Allhier waren 2 Glocken - 2 zinnern Kelche - 1 silbernen Kelch hat hier bevor aus der Kirche Hermann Friedrich von Zedlitz verkauft - ein Altartuch - ein Chorrock, Der Pfarrhof ist weggebrannt. Weil aber der Scholze und die Gemeinde bei guten Mitteln ist, ist ihnen anbefohlen, den Pfarrhof zwischen jetzo und bevorstehender Michaelis wieder aufzubauen. Ingleichen ist ihnen anbefohlen, den Prädikanten innerhalb 8 Tagen bei unfehlbarer Strafe aus dem Dorfe zu schaffen. Auf der Widmuth kann über Sommer und Winter 2 Malter gesäet werden, der Dezem ist jetzo 36 Scheffel.“

Von hier ging die Kommission nach Kammerswaldau, wo derselbe Akt vor sich ging. Auch diese Gemeinde wurde dem Pater Hubrich zugewiesen.

In Berbisdorf kam es zu einer kleinen Insulte. Als erster Pfarrer ist also seit 1654 Herr Hubrich hier in Maiwaldau zu nennen. Er versah Maiwaldau bei der Wenigkeit der Katholiken, nur 16 Wirte mit ca. 50 - 60 Seelen, mit Gottesdienst von Hirschberg aus.

Der lutherische Prädikant hielt sich hier noch einige Wochen auf, er wohnte im Hause Nr. 28.

116 Jahre lang hatte also die katholische Kirche dem Luthertume gedient. Auch die lutherische Schule ward aufgehoben und unter Ludwig v. Monteverques die katholische wieder in das Leben gerufen. Zum Beweise, dass die lutherische Schule hier einging, lasse ich den Wortlaut aus der Denkschrift über die Gründung des evangelischen Kirchensystems hier folgen. Es heisst darin:

„Und von dieser Zeit 1654 hatte die evangelische Gemeinde keine Kirche, keinen Lehrer mehr!“

In der Bittschrift an den König Friedrich II. von Preussen in sein Hauptquartier zu Rauschwitz bei Gross-Glogau heisst es als Beweis 2:

„Man bitte um Gewährung des unschätzbaren Kleinods einer evangelischen Kirche und Schule, um deren Wiederherstellung sie seit 1654 sehnlichst geseufzet hätten!“

Und so hat denn nach endlicher Erlaubnis Friedrich II. Anno 1742 die evangelische Gemeinde hieselbst als selbständiges Kirchen- und Schulsystem anerkannt und gründen helfen, nachdem:

„3. sie seit 1654 in Maiwaldau nur eine katholische Kirche und Schule hatten.“

Leider sind die Namen von katholischen Geistlichen und Lehrern vor 1654 und die Namen der Lehrer von 1654 bis 1740 mir nicht auffindbar gewesen. Nur so viel ist über das Bestehen der kath. Schule seit 1654 bekannt und dies wenige trägt den Stempel der Wahrheit, da es die Protestanten auch in ihrem Schriftwerken bestätigen.

Pater Christopherus Hubrich war der Nachfolger des von den Schweden Anno 1636 vertriebenen katholischen Pfarrers Mathiades. Er kam nun um 1645 nach Hirschberg und musste anfangs mit dem lutherischen Prädikanten Tobias Röhrich und zwar nach einer schriftlichen Abmachung in der Stadtpfarrkirche funktionieren. Dieses geschah bis 1650, am 29. Oktober „bis für immer“. Also 1650 ist Hubrich allein im Besitze der Stadtpfarrkirche. 1654 erhält er noch die Pfarreien Grunau, Straupitz, Maiwaldau, Berbisdorf, Cammerswaldau, Anno 1667 starb er. Nach einer anderen Beschreibung kam Hubrich schon 1639 nach Hirschberg, da eben 1637 Georgs Robert Mathiades, kath. Pfarrer von Hirschberg von den Schweden verjagt worden war. Von 1667 - 1778 waren auch Jesuitenpatres in Hirschberg. Da nach Hubrichs Tode die Pfarrei nicht gleich besetzt wurde, so leiteten die Patres die Seelensorge und versahen auch die einzelnen Filialen, das dauerte bis zum Jahre 1672, in welchem Jahre Pfarrer Johann Constantin Pank (oder Panko) die Pfarrei erhielt. Er war Erzpriester, Protonotarius apostolius und Commissarius episcopalis, zugleich Patronatsherr über die Stonsdorfer Kirche. Er ist Stifter des Hirschberger Hochaltars und starb 1710.

Ludwig von Monteverques starb 1669, sein Erbe trat an die Universalerin Frau Sophie, Maximiliane Gräfin v. Oppersdorf, geb. Freiin von Nostiz. Sie versorgte hiesige kath. Kirche durch Paramente und Schmucksachen. 1671 verkaufte sie das Gut an Christoph Leopold Graf v. Schaffgotsch. Dieser Herr war wenig hierorts, er war meistens auf seinen anderen Besitzungen. Als erwählter Landeshauptmann führte er auch ein unstetes Leben, bald in Schweidnitz, in Jauer, in Warmbrunn usw. Daher verkauft er das Gut an den Grafen Johann Ferdinand von Carwath im Jahre 1672. Bis zu diesem Jahre amtieren hier die Jesuiten-

patres. Carwath war der Gemahl der Maria, Tochter des Freiherrn v. Monteverques. Letztere hatte nach den väterlichen Testamente 10083 Thaler als Erbteil auf dem Gute stehen, daher kaufte ihr Gemahl das Gut, Carwath war ein kaiserlicher Rittmeister und Herr von Cammerau. In dieser Familie blieb das Gut an 100 Jahre. Das Dorf erholte sich unter seiner Zeit aus dem Trümmerhaufen, der Leinenhandel blühte auf und auch neue Häuser entstanden auf der Aue. Er selbst ging mit dem besten Beispiele voran.

Von 1686 - 1688 baute er das jetzige Schloss und gab ihm die heutige Gestalt, sowie den Hofplan mit seinen Scheuern. Am Schlossportal brachte er seine Wappen an und folgende Inschrift:

„Ich, Hans Ferdinand von Carwath, Erbherr auf Maiwaldau und Cammerau, der römischen kaiserlichen Majestät Oberwachtmeister hab dieses Haus aus dem Grund in drei Sommern und der von Monteverques Gott zu Ehren und der Meinigen unsterblichen Andenken erbaut! Der Höchste segne sie darin Anno 1686 - 1688!“

Den alten Wallgraben liess er auch verschütten und schaffte um das Schloss einen freien Platz.

1687, am 12. Januar, kaufte er die Obergerichte zu Maiwaldau, die durch das kaiserliche „Endurbarienurteil“ Anno 1626, wo Mayenwalde an die Stadt und den Rat Hirschberg gekommen waren, vom Rat um 100 Thaler zurück. Dadurch stieg sein Ansehen hier gewaltig. Unter ihm wurde der Falschmünzer Andreas Sternetzky, ein Böhme, mit dem Schwerte auf dem Galgenberge hingerichtet, sein Leib verbrannt und seine Asche zerstreut. Der Deliquent war seiner Tat geständig und starb, die Barmherzigkeit Gottes laut anflehend, reuevoll. Diese Hinrichtung geschah im Februar 1687.

Unter der Sakristei, einem im Jahre 1622 angelegten oder restaurierten Anfangsbau, legte der Grundherr seine Familien-Erbgräbnisstätte an. Dieselbe ist ein kleines Gewölbe, misst ungefähr 4 m in der Länge, 4 m breite und 2 ½ m Höhe und besitzt Tonnengewölbe. In ihr stehen 19 Särge, 9 grosse, 2 oder 3 mittlere und 7 oder 8 Kindersärge. Die schweren eichenen Doppelsärge tragen sämtlich Spuren gewaltsamer Beraubung und Oeffnung, einige Särge waren im Deckel mit Glasscheiben versehen. Dieselben sind sicher gestohlen, da die Scherben fehlten, auch fehlten Gewänder. Bei meinem Amtsantritt war die Gruft in einem schauderhaften Zustande. Die Särge standen alle geöffnet da, die Deckel zum Teil eingeschlagen. In einem Sarge lag noch zusammengeballt ein gelblich seidenes Kleid, in Schnitt und Form ganz der Mode z.Zt. der Königin Luise entsprechend. Offenbar waren die Leichenräuber bei ihrer Arbeit

gestört worden. Da Gerüchte hier umgingen, als höre man um Mitternacht Klopfen in dem Gewölbe, so mag wohl dieses Geräusch auf jene Schänder zurückzuführen sein. Anno 1896 liess ich beide Oeffnungen zumauern, eine Oeffnung befindet sich in der Ostwand (Mitte der Wand) unter dem Erdboden, die andere in der (Mitte der Südwand, um nun nicht mehr die Ruhe der Verstorbenen zu stören. Da sich auch viele Steine in dem Gewölbe vorfanden, so beweist dies, dass mutwillige Buben dieselben in die Luftöffnung hinabgeworfen haben. Einige der Kindersärge zeigen reiche Schnitzereien. Auf einem grossen Sarge standen verschiedene Angaben, Sprüche. Allein eine dicke Staubschicht machte ein Lesen derselben unmöglich. Nach der in der Sakristei aushängenden Tafel ruhen folgende Personen des gräflichen Geschlechts in dem Gewölbe:

1. Johann Ferdinand v. Carwath, seine Gattin heisst
2. Maria Johanna, geb. Freiin v. Monteverques.
3. Johannes Franz v. Carwath (Freiherr), seine Gattin heisst
4. Maria Phillipine Carwath, geb. Frl. von Brunetten.
5. Franz Maximilian v. Carwath, Graf, seine Gattin
6. Caroline v. Carwath, geb. v. Henkel und
7. II. Frau von Johann Ferdinand von Carwath nämlich Anna, Maria, Elisabeth, Leopoldine v. Carwath, geb. v. Hallowitz mit ihren Kindern resp. Enkeln.

Da im Jahre 1708 nach dem Kirchenbrande die Seitenchöre entfernt wurden, wurde auch der alte Kircheneingang und der Sakristeieingang mit vermauert und nur der Turmeingang belassen. Seit jener Zeit dient der alte Eingang, der eine ziemliche Halle bildet, als Bahrhaus und Aufbewahrungsort verschiedener Geräte. Im Raume selbst sieht man noch heute den Rest jener Treppe, die zum Seitenchor führte.

In der Sakristei neben der Tür führte eine Treppe in der Nische zum Predigtstuhl hinauf. Zur Gruft ging es in der Gegend des Nepomuck-Altars hinunter. Unten sieht man noch 5 Stufen, vermauert ist die Gruft worden beim Wechsel der Dominial-Besitzer Anno 1766. Anno 1698 starb v. Carwath. Sein Sohn Johannes Franz V. Carwath folgte ihm. Da er noch minderjährig war, so übernahm seine Mutter Maria Anna, Elisabeth, Leopoldine, geb. v. Mallowitz die Vormundschaft. Ihr männlicher Berater war ihr Nachbar Georg Friedrich von Reibnitz auf Rohrlach. Als der Graf mündig geworden war, Anno 1703, übernahm er selbst die Verwaltung der Güter, nämlich hiesiges, Freudenthal, Neusorge, Conradswalde. Unter ihm brannte die kath. Kirche Anno 1707 infolge Blitz-

einschlag. Im selbigen Jahre wurde er zum wirklichen kaiserlichen Kämmerer ernannt und hierbei in den Freiherrn erhoben.

Anno 1715 wurde er wegen seiner Tüchtigkeit und Gewandtheit, ebenso wegen seiner Treue an das Haus Habsburg bei Stimmabgaben von Carl VI. in den erblichen Grafenstand erhoben. Er liess das Gut in den Händen seines Amtmannes und war öfters in Wien tätig. Seine Gattin hiess Maria Phillipine, geb. Fräulein von Brunetten. Im August 1730 starb er und auch er liegt mit seiner Gattin in hiesiger Gruft. Pfarrer unter ihm und seinem Vater war der schon genannte Pank. Er kam 1672 nach Hirschberg und starb am 13. Februar 1710. Er war fürstbischöflicher Commissar, Ehrendomherr von Gross-Glogau, Erzpriester und Mitfundator des Panko-Kretschmerschen Brautstipendiums. Panko ist auch der Stifter des Hirschberger Hochaltars, der 1718 erbaut wurde. Er starb im Alter von 73 Jahren. Hiesige Kirche verdankt ihm auch einen neuen Hochaltar, sowie eine Restaurierung der Kirche. Teile des Altars liegen z.Zt. auf dem Sakristeiboden und schienen Barockstiel zu haben. Er scheint dem Berbisdorfer geglichen zu haben. Er zeigt vielfache Verzierungen und Schnitzereien, sowie Medaillonbilder auf Lindenholz gemalt. Er war zur Ehre Gottes, zur Ehre der seligsten Jungfrau Maria und zur Ehre der Apostel Petrus und Paulus errichtet. Die Wandfläche zeigt eine Inschrift in lateinischer Sprache, was auf deutsch folgendes bedeutet:

„Wer ist jene, die hervorschreitet, wie die aufsteigende Morgenröte, schön wie der Wand, herrlicher wie die Sonne?“

Am oberen Kapital stand, ebenfalls Latein:

„Wie schön sind deine Schritte, du Fürstentochter.“

Am Aufsatz über dem Altarstein stand:

„Du wirst sie setzen zu Fürsten über die ganze Erde.“

Am Fusse des Aufsatzes stand:

„Zur Ehre des allmächtigen Gottes und zum Ruhm der heiligen Jungfrau Maria, die in den Himmel aufgenommen worden und den Ehrenpatronen der hl. Apostel Petrus und Paulus hat dieser Altar für die Kirche, welche bisher von der Zeit ihrer Niederbrennung verlassen dastand, anfertigen lassen, ich Johannes Constantin Pank, Erzpriester in Hirschberg im Jahre 1681.“

Der Nachfolger Panks war Herr Andreas Jacobus Caffart. Er ward am 11. Nov. 1710 investiert und 1712 den 8. Okt. installiert. Er starb 1721 den 1. Dez. In der von ihm gestifteten Kreuzkapelle zu Hirschberg ruht sein Leib, die Mariensäule vor dem Hauptportal der Hirschberger Kirche ist auch sein Werk.

Sein Nachfolger war Herr Johann Leopold Gulitz von 1721 bzw. 1722 bis 1751 den 27. Nov. Auch er war Erzpriester, ferner Protonotarius, apolso-licus und fürstbischöflicher Commissar.

Auf Franz Johannes v. Carwath folgte sein Sohn Franz Maximilian Graf v. Carwath. Seine Gattin hiess Caroline geb. von Henkel. Er wohnte von 1731 bis 1763 hierselbst und scheint an den schlesischen Kriegen nicht teilgenommen zu haben. Durch seinen Verkehr am Wiener Hofe lernte er den Herzog Carl v. Lothringen kennen, der ihm und dem Dorfe die bekannte „Salva Guardia“ den Schutzbrief für die zwei ersten schlesischen Kriege ausstellte. Im 7-jährigen Kriege dagegen schützte der Brief nicht mehr. Der Graf selbst geriet durch Kriegscontributionen, durch grosse Zahlung von Subsidiën in Schulden. Da er noch Besitzer von Schildau, Eichberg und Goldschmieden war, so waren auch seine zu zahlenden Kriegsgelder sehr hoch. Es erklärt sich daher sein Verkauf von der Scholtisei, nebst Kretscham, sowie einem Bauerngute an Jeremias Alt. Nach dem 7-jährigen Kriege wurde der Graf preussischer Untertan.

Pfarrer war hier unter ihm Herr Benedictus Ortmann von 1751 – 1769, den 16. März, wo er starb.

In des Grafen Lebenszeit fällt nun die Gründung eines eigenen protestantischen Kirchspieles. Der Graf war dem Projekt nicht ungünstig gesinnt, denn er unterstützte alle Gesuche seiner Untertanen aufs Beste und hatte hierbei selbst im Auge, die Gunst seines neuen Landesherrn Friedrich II. zu erhalten. Ich lasse daher den gesamten Schriftwechsel aus jener Zeit über das projektierte System folgen. Trotz der katholischen Herrschaft waren die Gemeindeglieder lutherisch geblieben, oder nach Aenderung des Namens protestantisch oder evangelisch. Die kleinere Zahl, höchstens 20 Wirte, 16 Wirte mit ca. 150, 130, 120 Seelen (nach dem Kommunikanten-Personenstandsregister) war katholisch.

Um nun ein eigenes evangelisches System zu haben, wandte sich die Gemeinde Anno 1741 an Friedrich II. Die hiesigen Protestanten gingen sonst nach Hirschberg, Probsthain, Harpersdorf ihren Funktionen nach und huldigten da Luthers Lehre. Daher schickte man am 22. Febr. 1741 eine Bittschrift an Friedrich II. ins Kriegshauptquartier zu Hauschwitz bei Gross-Glogau. In der Schrift heisst es:

„Man bitte um gnädige Gewährend des unschätzbaren Kleinods einer evang. Kirche und Schule, um deren Wiederherstellung man seit 1654 seufze. Die Gemeinde sei 182 Wirte, der Ertrag sei gut. Dezem von 35 ½ Scheffel Korn, 38 Scheffel Hafer sei aufzubringen, desgleichen ein Widmut von 4 Maltern Aussaat, für Holz und Wiesenwachs sei gesorgt. Seelen seien 1080 da, davon nur 12 kath. Wirte (146 Seelen). „Drei Deputier-

te Friedrich Schubert, Sigismund Felsmann, Christoph Schubert gingen sogar nach Schweidnitz und übergaben dem Könige eine „Memorialia“, da sie auf obige Schrift keine Antwort bekamen. Unter dem 29. Dez. 1741 erhielten aber die Gemeindemitglieder den Bescheid.

„Seine Königliche Majestät habe zur Resolution erteilt, dass die Gemeinde sich mit ihrem Gesuche bei dem Collegio melden solle.“ Man meldete sich daher bald und am 16. Febr. 1742 ging durch das Oberamt zu Breslau an den Landrat von Hirschberg, wohnhaft auf Tiefhartmannsdorf, Herrn v. Zedlitz, nachstehendes Schreiben ein:

„Die Herrschaft von Maiwaldau und die ganze Gemeinde zu vernehmen und genau zu untersuchen und binnen 14 Tagen zu berichten, wie weit dieselbe von einer evangelischen Kirche entfernt sei, woher die Kosten zu ihrem Vorhaben und zur Salarierung des Predigers, ohne kollektieren zu dürfen, hernehmen wolle?“

Man sendete den Bericht ein und zugleich ein neues Bittschreiben an den Monarchen. Dieses geschah am 24. Febr. 1742. Die Gemeinde erhielt folgende Antwort:

„Wir Friedrich von Gottes Gnaden etc. geben Euch auf den unter dem 19. April eingelangten, nochmaligen landrätlichen Bericht, und die von Eurem abgeschickten Christophe Schubert, den 28. huj. eingereichte Supplique zur Resolution, dass, da ihr so nahe an neu concredierten Bethäusern wohnt, Eure Bitte wegen eines eigenen Predigers und Bethauses nicht stattfindet.“ Breslau, den 30. April 1742.

Um diese Zeit muss ein Lehrerwechsel bei der katholischen Schule gewesen sein, denn ein Musiker namens Vitus Hübner wird erwähnt als katholischer Schulhalter. Er stammte aus Wien. Da die Grafen Carwath sehr zum Wiener Hofe in Verbindung standen, so ist es sehr leicht möglich, dass sie den Hübner mitgebracht haben. Vitus Hübner erhielt infolge seiner Gunst bei dem Grafen auch das Amt eines Gerichtsschreibers, welches Amt auch alle katholischen Lehrer bis 1897 bekleidet haben, zumal auch ihr Stelleneinkommen sehr dürftig war. In den Schöppenbüchern wird Vitus Hübner am 15. Febr. 1790 genannt. Diese Bücher enthalten Käufe, Verträge, Pachtungen, es sind ihrer 6 Stück vorhanden und zwar aus den Jahren 1612, 1635, 1743, 1780, 1825 und 1843. Sehr häufig wird in Büchern des Kirchenvermögens der kath. Kirche Erwähnung getan. Die Schreiber der Bücher waren meistens die kath. Lehrer, ihre Schrift ist schön, mit vielen Verzierungen und Schnörkeln versehen.

Kantor Kober wurde 1897 im Januar plötzlich seines Amtes als Gerichtsschreiber entbunden und zwar auf Veranlassung des Scholzen Maiwald. Dass hierbei auch mit religiöser Fanatismus (Unduldsamkeit) verbunden

war, sei nur mit diesen Worten bemerkt. Noch will ich dazu bemerken, dass der derzeitige Prediger sich auch es als Pflicht und Aufgabe gestellt hat alle evtl. Ehrenposten, die sich in kath. Händen befinden , auf seine Schäflein zu vereinen, so dass zur Zeit auch nicht ein Katholik etwas bekleidet, obgleich auch unter letzteren sehr fähige Leute sind. Der Kantor Kober war auch mehrere Jahre als Amtsekretär hier tätig, als die Einrichtung der Amtsvorsteher in Kraft trat und richtete auch den ersten Amtsvorsteher Rentmeister Kasch hierselbst ein. Katholischer Pfarrer war unter Franz Maximilian v. Carwath hier Benediktus Ortmann von 1752 bis 16. März 1769. Die protestantische Gemeinde war über das königliche Schreiben höchst unzufrieden, sie wandte sich wieder an ihren katholischen Grundherrn, bat ihn um Erlaubnis zum Bau eines eigenen Bethauses und er erteilte dies durch folgendes Schreiben:

„Ich Franz Maximilian, Graf von Carwath auf Maiwaldau, Schildau, Eichberg, etc. Urkunde und bekenne hiermit: Demnach meine der Augsburgerischen Confession zugetanen Untertanen in Maiwaldau um die königl. allergnädigste Erlaubnis, ein Bethaus und einen evangelischen Prediger zu halten schon mehreren Malen alleruntertänigste Ansuchung getan und bei der hierauf durch den königl. Herrn Landrat veranlassten Untersuchung es hat dahin nicht hat gebracht werden können, dass meine Untertanen zu Schildau und Eichberg und denen zu Maiwaldau sich vereinigt hatten, inmittelst aber dieser Umstand sich ereignet, dass Schildau, Eichberg, Boberstein und Rohrlach sich zusammengeschlagen, folglich diese ohnedem zu einem Kirchspiel eingepfarrten 4 Gemeinden einen eigenen Prediger zu unterhalten sich getrauen und solcher nach meinen Untertanen zu Maiwaldau bei mir Vorstellung genommen, was Massen sie hier Orts einen evangelischen Prediger ebenfalls und um so eher die Subsistenz gaben könnten, weil die Gemeinde sehr stark und zahlreich auch in so gutem, wo nicht besseren Stande, als einige benachbarte Dorfschaften, die bereits eigene Bethäuser ausgewirkt. So habe ich endlich auf wiederholtes Bitten und zur Beruhigung meiner Maiwaldauer Untertanen mich kraft dieses erklären wollen, dass ich zu malen erstbesagte Untertanen alle ihre Schuldigkeit zu prästieren versprechen meines Ortes, dem Bau eines eigenen Bethauses nicht entgegen sein will, sondern die erforderliche Einwilligung dazu hiermit erteilen, nicht ferner anstehen, jedoch mir der katholischen Kirche, dem Pfarrer und gesamten Inwohnern katholischerseits unschädlich.“

Gegeben Maiwaldau, den 21. März 1742.

Diese Erklärung ging mit einem neuen Gesuch an den König. Nun folgte der Bescheid:

„Wir Friedrich etc. Auf eure mehrmalige und letzthin unter dem 29. mit eurer gräflichen Grundherrschaft Einstimmung gegründeten, eingereichten Bitte wollen wir das so inständig gesuchte evangelische Bethaus mit allen Ministeralien Euch in Gnaden gestatten. Ihr habt demnach Eurer Grundherrschaft ein paar taugliche Subjekte zum Predigtamt geziemend vorzuschlagen, damit selbe das daraus versehen und an unseres königliches hiesiges Ober-Consistorium behörig allersubmisseset präsentiere. Hieran geschieht unser Wille!“ Breslau, den 31. Mai 1742.

Die evangelischen Besitzer traten nun bald wieder mit dem Grafen in Verbindung. Gegen 16 Thaler jährlichen Zins erhielten sie den Niederhof zur Abhaltung ihres Gottesdienstes. Sie mussten sich aber verpflichten, das Haus in gutem Bauzustand zu erhalten, sollte es abbrennen, durch Blitz oder auf eine andere Weise, so mussten sie es auf eigene Kosten wieder herstellen. Ferner sollten sie einen besseren Ort als Bethaus bekommen, so müssten sie es baldigst zurückgeben. Ausserdem war der Herrschaft gestattet, auf den Böden Getreide weiter aufzuschütten. Als Prädikant wurde dem Grafen der Diakon Georg Heinrich Kühn präsentiert, der ihn auch bestätigte. Als Lehrer bestellte er an der evangelischen Kirche einen gewissen Fiebinger (Fiebiger) 1742 – 1777. Am 6. Juli kam Kühn hierher und wurde zuvor in Breslau erst examiniert, am 12. Aug. kam die Bestätigung. Er wohnte mit dem ersten Lehrer zusammen zuerst im Hause Nr. 182. Von diesem Hause wurde nun seitens der Gemeinde der Garten gekauft und in diesem baute man die heutige Pastorei. Die alte Pastorei diente nun ganz dem Lehrer, dies geschah 1742. Endlich wurde auch die evangelische Schule noch mit einem Kostenbetrage von 256 Talern umgebaut, weil die Kinderzahl eine grosse war und der Platz knapp war. Um nun aber ein ganz eigenes Bethaus zu haben und kein gemietetes, so kaufte man für 2000 rheinische Gulden 1752 dem Grafen das Gebäude ab. Dieser stellte jedoch als weitere Bedingung, dass er wie früher die Böden benutzen wolle. Man willigte ein. Um aber diese Verbindlichkeit auch aufzuheben, stellte die Gemeinde am 28. Jan. 1755 einen Revers, indem sie folgendes verspricht: „in der sogenannten herrschaftlichen Reitschule einen über dem Mauerwerk hinziehenden Schüttboden ohne herrschaftliche Zutat dieser allein bauen zu wollen, ferner alle Balken, Spindelbretter, Respen, gemauerte Säulen in guten Zustande zu besorgen und das Dach das seit 3 Jahren nicht gedeckt sei, neu zu decken, alles nach Wunsch des Grundherren:“

Dieses geschah dann auch. Die evangelische Gemeinde erbaute ihr Bethaus nach ihrer Weise, in der jetzigen Form, aber ohne Turm. Das ihnen nötige Geläut bezahlte die evangelische Gemeinde an die kath. Kirche,

ein Teil dieses Geldes gehörte dem kath. Kantor als Gehalt. Für das Tageläut, also Morgen-, Mittag- und Abendläuten zahlte man auch der Kirchkasse eine Summe, deren Zinsen ebenfalls dem Kantorgehalte zugutekommen. Diese Zinssumme beträgt jährlich etwas über 34 Mark. Ehe man aber diese Summe der Kirchkasse gab, erhielt der kath. Kantor die sog. Kuchelspeise, Läutegarten und Wetterbrote. Diese Ablösung erfolgte im Jahre 1862, ebenso ist das Feuerläuten mit einbegriffen. Geläutet wird seit Erbauung des evangelischen Turmes nur vom 1. April bis 1. Okt. des Morgens. Im Winter fällt das Morgengeläut aus, ebenso alle Sonntage des Jahres das Mittaggeläut. Abends wird alle Tage geläutet. Auch wurde unter dem Grafen die Verpflichtung der Evangelischen abgelöst, dem kath. Geistlichen die Gebühren für Amtshandlungen und dem Dezem zu geben. Ihre Toten begruben die Evangelischen mit auf dem kath. Friedhof, weil die gesamte Gemeinde sich für die Instandsetzung der Kirchhofmauer und das Bahrhauses erklärt hat. Daher hat der kath. Friedhof einen simultanen Charakter. An ihrer Kirche jedoch legten sie einen eigenen an.

Franz Maximilian Graf von Carwath starb 1763. Ihm folgte sein Sohn Franz Anton von Carwath. Derselbe geriet in grosse Schulden hierselbst und verkaufte das Gut an Frau Katharina, Gräfin von Sophies Anno 1765. Genannte Dame hatte den Titel: Exzellenz, sie war eine regierende Frau auf Rawitsch und der freien Standesherrschaft Freihan. Sie wurde 1778 in den Fürstenstand erhoben, war eine eifrige Katholikin und sehr wohlhabend. Im Jahre 1778 erhielt ihr Verwandter Herr Paul Adalbert Freiherr von Lilienhof hiesiges Gut. Er war ein königlicher polnischer Obrist und Gutsherr von Protsch, Weide und Lilienthal.

Katholischer Pfarrer war unter ihm Herr Franz v. Flemming von 1769 - 1781 wo er Kanonikus in Breslau wurde (am 22. Okt.).

An Michaeli 1781 kam hiesiges Gut an Herrn Joachim Ignatius von Lillienhoff Zwowitzky. Auch er war katholisch und hat wie Graf Carwath der hiesigen kath. Kirche reiche Vermächtnisse gemacht. Darum Ehre ihrem Andenken.

1786 wurden unter ihm die Glocken der kath. Kirche umgegossen, die Inschriften an denselben lauten wie folgt:

Die grosse Glocke heisst Marie und wiegt 13 Zentner, 21 Pfund. Da an ihr ein Stück herausgeschlagen worden ist, so hat sie einen schrillen Ton und hat auch an Klangfarbe eingebüsst. An ihrem Kranze steht: „Es goss mich Johann Ehrenfried und Christian Friedrich Sieffert in Hirschberg Anno 1786.“ Am Glockenmantel steht: „Auf Anschaffung des Herrn Ignatz Joachim Freiherrn von Lilienhoff-Zwowitzky, Erbherrn allhier auf

Maiwaldau und mit Genehmigung des damaligen Hochwürdigen Franz Constantin Paul, Pfarrer und Erzpriester zu Hirschberg sind diese zwei Glocken auf alleinige Kosten der Kirche umgegossen und erneuert worden. Es soll o grosser Gott mein Klang zu grossen Ehren erschallen, in der Luft dein Lob und Preis vernehmen. Erstatte deinem Volk des Himmels reichsten Segen und lasse ihr Gemüt zur Andacht stets bewegen. - Vitus Hübner Schulmeister, Florian Surkel und Anton Anders, Kirchväter.“

Die Mittelglocke wiegt 5 Zentner 72 Pfund und heisst Joseph. An ihrem Kranze steht: „Es goss mich Johann Ehrenfried Sieffert und Christian Friedrich Sieffert in Hirschberg Anno 1786. An Mantel steht: „Sowohl zur Trauer als zur Freudenszeit lass mich hören fern und weit.“ Der damalige Pfarrer hiess Constantin Pauli. Er war Erzpriester vom 4. Mai 1782 bis 5. März 1795. Anno 1790 wurde das Gut an das Geschlecht der Schaffgotsche für 106000 Reichsthaler verkauft. Wir finden von 1790 bis 1808 als Grundherrn hier Herrn Johannes Nepomuk Gotthardt v. Schaffgotsch. Er führte den Titel Exzellenz des heiligen römischen Reiches, Graf und Semper frei, von und auf Kynast, Freiherr zu Trachenberg, Erbherr der Herrschaften Kynast und Greiffenstein etc. und Erblandhofmeister des Herzogtums Schlesien. Seiner vielen Aemter wegen war er hier wenig anwesend und überliess das Gut seinem Verwalter Kywioth. Er starb 1808 und wurde in Warmbrunn begraben. Von 1808 - 1820 besass das Gut sein Sohn Leopold, Gotthardt, Reichsgraf v. Schaffgotsch. Auch er war königlicher Kammerherr und Erblandhofmeister.

Pfarrer unter ihm und seinem Vater war Herr Johannes Putze vom 19. Okt. 1795 - 8. Nov. 1817, sein Kaplan war Herr Weiser. Auf Putze folgte Herr Franz Hornig, vom 30. Juni 1818 bis 21. Juli 1843, seine Kapläne waren die Herren Fischer und Tschuppis (späterer Stadtpfarrer).

Dieser Grundherr ist auch der Spender der kleinen Glocke auf dem Turme. Sie wiegt 3 Zentner, 13 Pfund und heisst Florian. An ihrem Kranze steht: „Es goss mich Ehrenfried Sieffert zu Hirschberg am 15. April 1824.“ Am Glockenmantel steht: „Leopold Gotthardt von Schaffgotsch, Franz Hornig, Pfarrer. Bei unsern Freuden und bei unsern Leiden (Schmerzen) send einen Ton herab und auch hinauf. Herab in unsere gottergebenen Herzen, hinauf, damit er segne unseren Lauf!“ Durch ein Abkommen erhielt das Gut im Jahre 1820 Herr Christian Leopold Reichsgraf v. Schaffgotsch, ein königlicher Kammerherr und Landesältester. Seine Gattin (evang.) hiess: Klara und war eine geborene Gräfin von Zieten. Wegen ihrer grossen Freigebigkeit und Unterstützungen ge-

gen alle ohne Unterschied des Glaubens steht sie noch heute in gutem Andenken bei den Dorfbewohnern. Im Jahre 1832 verliess diese Familie das Dorf, denn die Herrschaft übernahm die jetzige freie Standesherrschaft Kynast. Anno 1833 übernahm Herr Emanuel Gotthardt v. Schaffgotsch hiesige Herrschaft. Er war auch Reichsgraf, ein königlicher Kammerherr und Ritter hoher Orden. Seine Gattin hiess Clara, geborene Gräfin von Hohenthal. Von dieser Herrschaft ist eine Jahresschlussandacht in hiesiger Kirche fundiert. Pfarrer war bis 1843 Herr Hornig, sein Nachfolger war sein Kaplan, der als Stadtpfarrer gewählt worden war, nämlich Herr Augustin Tschuppik. Er amtierte vom 20. Juli 1844 bis zum 7. Okt. 1872. Sein Kaplan hiess Budler. Hiesiges Gut verwaltete, da der Grundherr oft in Breslau und Berlin tätig war, sein Amtmann F. Märker. Der im Jahre 1848 entstandenen Unruhen und Aergernisse wegen, die auch hier entstanden, verkaufte der Grundherr das Gut an den Baron von Alvensleben im Jahre 1851. Er hiess Udo v. Alvensleben und war evangelisch. Da er hier nicht zurecht kam und das Gut immer sehr rückwärts ging, so verkaufte er dasselbe schon 1858 an den Kaufmann Kuhnt, der auch evangelisch war. Er hiess Friedrich August Kuhnt. Er kam auch nicht vorwärts hier und schon 1862 entledigte er sich durch Barkauf des Gutes an den Grossherzog Elimar von Oldenburg. Dieser war nie hier, sondern überliess das Gut seinem Generalbevollmächtigten Oberinspektor Binerk (Morhan). Das Gut selbst war verpachtet an einen Leutnant Dormmayer, der auch nichts herauswirtschaftete. Er schenkte der kath. Schule die 2 kleinen Kaiserbilder Wilhelm I. und Augusta. Auch wohnte er nicht im Schlosse, sondern in dem Beamtenhaus (rechterhand), da das Schloss ziemlich schwer im Verfall war. Infolge schlechter Einnahmen wurde das Gut 1871 an den Stadtrat G. Walter verkauft. Dieser Herr war hier auch selten, er wohnte mit seiner Frau auf Schloss Eisenberg bei Strehlen und war evangelisch. In Erinnerung ist er hier geblieben durch die Foundation eines Schulspazierganges für die Kinder beider Ortsschulen. Das Kapital beträgt 900 Mark, dessen Zinsen zum Ausfluge für Schulkinder verwendet werden. Walter besass das Gut vom 17. Dez. 1871 bis 25. April 1872. An diesem Tage kaufte es der Teppichfabrikbesitzer und Kommerzienrat Emil Berker, ein vielfacher Millionär aus Berlin. Derselbe war in hiesiger Gemeinde ein sehr beliebter, menschenfreundlicher Mann. Er beschenkte gern die Leute und war ein Wohltäter der Armen. Sein Gutsverwalter war der Rentmeister Kasch. Er renovierte ganz das Schloss, gründete eine uniformierte freiwillige Feuerwehr. Den Berg hinter dem Schlosse richtete er zu einem Park ein, er baute in ihm in den Jahren 1875 - 1877 einen hohen Aussichtsturm, auch

sein Mausoleum, das eine halbe Million Mark kostete, baute er daselbst. In ihn stellte er einen segnenden Christus nach Thorwaldsen auf. Eine Hofziegelei erbaute er auch. Diese wurde aber 1899 – 1900 wieder eingegraben. Das Mausoleum baute er 1892. Auch die Ställe und Wohnungen für die Hofpersonen wurden teils neu erbaut, ferner eine Anlage zur Erzeugung künstlichen Lichts geschaffen. Die benachbarten Falkenberge (Forstberg) erwarb er auch und liess zwischen den sogenannten Zwillingfelsen eine eiserne Wendeltreppe anlegen. In seinem Park schuf er Fahrwege und schöne Aussichtspunkte aufs Hochgebirge, z.B. den Kaffeepfad, die Mooshütte (Emils Ruh). Auf diese Weise wurde unser Dorf gern ein Ziel der Sommerreisenden, die den Vorgebirgsgürtel nun auch gern aufsuchten. Seinen Besitz vergrösserte er durch Ankauf einzelner Häuser in der Gemeinde, sowie ganzer Bauerngüter. Solche Käufe betrafen das Besser-Gut usw. Der kath. Kirche spendete er einen schönen Teppich, ferner ein „Ecce homo“ Bild gemalt im 16. Jahrhundert und 500 Mark zum Turmrenovierungsbau. Auch der evangelischen Kirche gab er ähnliche Geschenke. Am 26. August 1891 starb er und wurde sehr von der gesamten Gemeinde betrauert.

Das Gut ging nun 1891 in die Hände seiner Tochter Marie Berker, verheiratete Frau Major Neumann über. Auch diese Herrschaft, die 1892 von Meth hierher kam, hat ihr Besitztum wesentlich durch Ankäufe in der Gemeinde vergrössert, z.B. das Bruchmann-Haus, die Tschörtner-Stelle, nebst dem Gasthause, das Bauerngut Nr. 79, die Häuser 51, 52, ferner das Nehring im Oberdorf, die Hintere Stelle, das Keulhaus und die Schneidersche Stelle. Unter der Herrschaft wurde das Schloss renoviert, eine Schlaguhr aufgestellt und eine Waffensammlung nebst Altertümern, Bildern (gesammelt von Altertumsforscher und Maler Hittel (Hittl) angekauft und in verschiedenen Zimmern untergebracht. Die Herrschaft besitzt 6 Kinder, ihre Namen sind:

Luise, Margarethe, Johannes, Martha, Rudolf und Wilhelm Neumann. Anno 1898 traf ein Schlag die Gutsherrin, an dessen Folgen sie am 29. Okt. 1900 in Dresden im Alter von 44 Jahren und 18 Tagen starb.

Am 4. Nov. wurde sie im Mausoleum unter der gesamten Beteiligung der Dorfbewohner bestattet. Der gutsherrschaftliche Dank dafür sei nachstehend mitgeteilt:

Dankschreiben an alle Bewohner Maiwaldaus:

„Nichts wirft den Menschen innerlich mehr darnieder, nichts macht ihn untauglicher für das praktische Leben als tiefe Trauer. Deshalb bitte ich es zu entschuldigen, dass diese Dankesworte so verspätet kommen, für-

wahr noch bebt mein Herz unter der Wucht des schweren Schlages, der es betroffen, noch sind meine Augen von Tränen verdunkelt, noch zittert die Hand vor Schmerz und Erregung, aber länger darf ich nun nicht mehr zögern, den Dankesgefühlen Ausdruck zu geben, welche mich erfüllen. Und wahrlich, wenn es nächst Gottes Wort etwas gibt, was solche Trauer lindern kann, so ist es das Mitgefühl vieler bekannter und befreundeter Menschen. Dieses aber ist mir in reichem Masse zu Teil geworden. Einmütiges Zusammenwirken aller Ortsbewohner hat die Trauerfeier, sowohl am Tage der Einholung, wie der Beisetzung zu einer so schönen, würdigen und stimmungsvollen gestaltet, dass mir die Worte fehlen, um den tiefen Eindruck wieder zu geben, den beide bei mir hinterlassen haben. Es wird mir ein bleibendes sein. Meinem Dank aber Ausdruck zu geben, will ich versuchen, so gut wie ich es vermag. In erster Linie richtet sich mein Dank an den Ortsgeistlichen Herrn Pastor Lucas, der nicht nur persönlich durch Wort und Schrift, durch Ansprache und Amtshandlung mir Trost gespendet, er es auch verstanden hat, alle in Betreff der Trauerfeierlichkeiten an ihn gerichteten Anträge, Bestrebungen und Wünsche mit kundiger Hand zu einem so wirkungsreichen Ganzen zusammenzufassen. Den Körperschaften des Ortes gehört nicht weniger mein herzlicher Dank. Der Gemeindevorstand, nebst Gemeindevertretung sowie auch die Schulen mit ihren Lehrern an der Spitze haben vollzählig an der Beisetzungsfeier teilgenommen und vielfach tätig eingegriffen. Ebenso auch die Vereine mit ihren Fahnen, der Militärverein, die freiwillige Feuerwehr, der Handwerkerverein und der Männergesangsverein. Namentlich an alle diejenigen wende ich mich mit besonders herzlichem Danke, welche auf ihren Schultern die sterbliche Hülle der teuren Entschlafenen von der Halle des Schlosses bis zur Gruft getragen und diejenigen, welche sie dort eingesenkt haben. Die weihewollen Vorträge des Männergesangsvereins haben nicht wenig zur Feierlichkeit des ganzen beigetragen. Wie die, ach nur zu früh Verklärte in ihrem ganzen Leben nur Segen und Liebe um sich verbreitet, so hat auch ihr Tod noch die schöne Wirkung gezeitigt, dass im hellen aufleuchten allen klar erkenntlich, das herzliche Einvernahmen und die Innere Zusammengehörigkeit aller Bewohner von Maiwaldau zutage getreten ist, zu denen sie sich mit so viel Vergnügen zahlte, denen ich nebst meinen Angehörigen mich lebenslang mit Freude zuzurechnen gedenke. Dank also, herzlichen warmen Dank allen lieben Landsleuten.

Maiwaldau, den 13. Nov. 1900 – gez. Neumann

Allgemeines

Pfarrer unter dem Geheimrat Berker war nach dem Ableben des Erzpriesters Tschuppik im Jahre 1872 Herr Augustin Löwe. Zwar hatte man nach dem Tode Tschuppiks einen Alt-Katholiken-Pfarrer namens Hasler gewählt, aber diesem versagten mit Recht Kultusminister und Fürstbischof die Bestätigung. Am 24. April 1873 war daher eine Neuwahl, aus der admajoram Löwe gewählt wurde. Am 8. Mai wurde er bestätigt und am 15. Juli 1873 installiert. Er starb im Oktober 1893 und sein Nachfolger ist der derzeitige Herr Franz Forche.

Noch seien einiger Ereignisse Miterwähnung getan. Als die Gebirgsbahn d.h. die Freiburger-Eisenbahn ausgebaut werden sollte, war auch Maiwaldau als Station ausersehen. Die Bahn sollte von Jannowitz über Maiwaldau nach Hirschberg führen. Der Weg war abgesteckt durch den Steinbusch, hinter der kath. Kirche über Hartau nach Hirschberg. Die Verhandlungen zerschlugen sich jedoch an den Ortsbewohnern, dem Scholzen und dem Herrn von Alvensleben. Der damalige Gemeindevorsteher hiess Tschörtner. Der Name „Eisenbahnweg“ im Steinbusch erinnert noch heute an das leider nicht zur Ausführung gekommene Projekt.

Anno 1868 wurde bei dem evangelischen Bethause nach dem Entwurfe des Pastors Biedermann ein Turm angebaut. Verunglückt ist dabei der Zimmermann Wilhelm Keul, indem er vom Gerüst herabstürzte. Bei der Turmeinweihungsfeier stürzte ein Balken auf einen tauben Mann namens Theuner (Müller aus Rohrlach) und erschlug ihn. Auf den Turm hängen 3 stählerne Glocken 15, 10 und 6 Zentner schwer und auch eine Uhr. Die Uhr auf dem kath. Turm wurde nun ausser Betrieb gesetzt, ihre letzten Zifferblätter sind vom Jahre 1822. Für das Aufziehen bekam der kath. Kantor jährlich 12 Taler aus der Gemeinde, die nun fortgefallen sind.

Anno 1877 wurde unter Pfarrer Löwe der kath. Kirchturm neu renoviert und mit Schiefer belegt. Der Knopf wurde neu vergoldet, seine Aufziehung erfolgte von der Mühlwiese. Eine solenne Einweihungsfeier für die kath. Gemeinde, der der Herr Pfarrer auch beiwohnte, fand bei A. Grossmann im Gerichtskretscham statt.

Auf dem zum Dominium Maiwaldau gehörigen Ackerstück, jetzt Waldparzelle, namens Kapellenstück steht eine steinerne Säule, wie solche man häufig noch in kath. Gegenden vorfindet. Die runde Säule aus Sandstein endet in einem viereckigen Stein, der von einer aus starkem Eisenblech gefertigten Kuppel mit einem Kreuze überwölbt ist. In dieser

Kuppel sollen dem Volksmunde nach Schriften enthalten sein. Der vier-eckige Stein weist in seinen 4 Feldern Vertiefungen auf, die darauf schliessen lassen, dass in ihnen einst wohl auf Eisenblech gemalte Heiligenbilder gewesen sein mögen. Als Charakteristikum sei erwähnt, dass die Säule mit dem Steine genau nach den vier Himmelsgegenden aufgerichtet worden ist. Eine Jahreszahl war nicht zu entdecken.

Einen merkwürdigen Brauch will ich noch erwähnen. Am Aschermittwoch (Mitfasten) isst man teils hier Erbsen, Linsen oder Hirse mit Rauchfleisch. Wenn die Speisen aufgetragen wurden, sagt man bei Linsen folgenden Spruch: „Heute essen wir Linsen, der Herr bescher uns viel klein Geld“. Beim Essen von Erbsen: „Heute essen wir Erbsen, Gott bescher uns gross Geld“. Ob diese komischen Bitten mit einen alten Tischgebet in Beziehung gestanden haben, konnte ich nicht ermitteln!

Der Kreis Schönau gehörte früher zum Kreise Hirschberg und zwar von 1740 bis 1813. Da der Kreis so gross war, teilte man ihn eben. Hinter dem Dorfe steht noch ein alter Grenzstein aus jener Zeit.

Nun will ich eine Ortssage erwähnen.

Auf dem Wege nach Berbisdorf war zu rechter Hand vor ca. 30 Jahren ein grosser Waldkomplex, der sich bis an den heutigen Hirschpark hinzog. Das Terrain, das vor dem Walde auf unser Dorf zu gelegen, enthielt einen Sumpf, den man die „rote Pfütze“ nannte. Da soll nun zur Zeit der Husitten-Wirren ein Mord geschehen sein, denn zur mitternächtlichen Stunde soll der anderer dort einen Leichenzug erblicken. Viele Maiwaldauer Personen wollen einen solchen gesehen haben. Ebenso soll es am Fischerberge nicht recht geheuer sein. Die „rote Pfütze“ meidet man heutigen Tags noch gern.

Nun will ich aber über Altertümer in der kath. Kirche etwas aufschreiben.

Am Hochaltare stehen seit 1896 (früher auf dem Boden) zwei grosse Figuren: nämlich Johannes von Nepomuk und der heilige Paulus aus Holz geschnitzt. Am Schulterblatt der Johannes-Figur sieht man ein Einsatzstück. Unter ihm in einem Fache steckt ein Zettel des Inhalts: „Joseph Anton Berkert junior gemacht den 3. April 1722. Heiliger Johannes von Nepomuk bitte für mich in Gefahr der Ehre“. Von alten Kultgegenständen seien noch erwähnt:

1. Kreuz aus dem Jahre 1662 mit einer Inschrift „Christus ist für unsere Sünde gestorben! Maiwaldau den 1. Januar 1662.“
2. Prozessionskreuz aus Metall, Holz mit Beschlag v. 1722.

3. Eine Auferstehungsfigur, 1893 aber ganz erschrecklich ausstaffiert.
4. Die beiden Glaskästen auf den Seitenaltären.

Noch will ich einige Zeilen der kath. Kirche zu Cammerswaldau widmen. Auch sie ist seit dem 28. Febr. 1654 wieder in kath. Händen. Die ersten Pfarrer sind dieselben wie die Hirschberger, später wurde sie eine Filiale von Kupferberg. Im August 1899 wurde der Turm mit Kupfer belegt und das Dach mit Schiefer gedeckt. 3 Glocken sind im Turm. Ihre Inschriften sind:

1. Grosse Glocke - Kronenrand „Ich locke das Volk zu Gottes Wort, welches zeuget an des Himmelsport. Anno 1649. Frau Anna Maria Tschirnhausin, Frau auf Kammerwalde, Niederludwigsdorf, Grödlitz, Krausendorf und Paultzen. Am Schallöffnungsrande steht Herr Jakobus Wernerus Pfarrer. Rudolph Vroni von Zweibrücken aus Westereich Amtmann. Martin Klenner Kirchsreiber, Georg Ruger Breuer und Christoph Raupach Kirchenväter. Johann Schworther fecit.
2. Mittelglocke: Im Kirchenbrand sind wir zerflossen und zur Ehre Gottes wieder gegossen 1633 Pfarrer Herr Jakobus Werner aus Hirschberg. Mathias Klenner von Bolkenhain Kirchsreiber. Jakob Stumpe und Christoph Raupach Kirchväter. Am Schallöffnungsrande: diese Zeit Erbherr der Wohledle und Gestrenge Herr Gotthardt v. Zedlitz auf Cammerwalde und Kauffung.
3. Kleine Glocke - Kronenrand: Gegossen von Johann Schroeter zur Ehre Gottes im Jahre 1648. Am Schallöffnungsrande: Jakobus Werner, Pfarrer, George Rieger und Christoph Reppich, Kirchväter.

Auf dem Chore steht seit 1890 eine neue schöne von Schlag und Söhne erbaute Orgel. Ihr Inneres ist sonst leer. Im Turmknopf sind alte Schriften enthalten. Der Grundherr v. Loesch legte 1899 mehrere Münzen in den Knopf. Eine besondere Feier fand in der Gemeinde nicht statt. Die Seelenzahl der Katholiken beträgt dort nur 25 Personen.

Von antiken Wert sind der Altar, die beiden geschnitzten Figuren an den Seiten und die Madonna im Wandschrank. Noch sei bemerkt, dass die Widmut sehr schön ist und die Kirche über ansehnliche Fundierungen verfügt.

Uebersicht

A. Katholische Geistliche seit 1654

1. Christopherus Franz Hubrig v. 1654 – 1667 bzw. 1655 – 1667 ihm folgen:
2. die Jesuitenpatres verbunden als Pfarrer, solche sind bis 1672
 - a) Johannes Kottingius
 - b) Johannes Holander
 - c) Ignatius Leopold Safsels à Clima } Soc. Jesu
3. Johann Konstantin Pank (Panko) 1672 bis 13. Februar 1710.
4. Andreas Jacobus Caffarth, von 11. Nov. 1710 bis 1. Okt. 1721.
5. Johann Leopold Gulitz, von 1722 bis 27. Nov. 1751.
6. Benedickt Ortman, von 1752 bis 16. März 1769.
7. Franz v. Flemming, von 13. Dez. 1769 bis 22. Okt. 1781.
8. Constantin Paul (Pauli), von 4. Mai 1782 bis 5. März 1795.
9. Johannas Putze, von 19. Okt. 1795 bis 8. Nov. 1817.
10. Franz Joseph Hornig, vom 30. Juni 1818 bis 21. Juli 1843.
11. Augustin Tschuppik, vom 20. Juli 1844 bis 7. Nov. 1872.
12. Augustin Löwe, vom 15. Juli 1873 bis 13. Okt. 1893.
13. Franz Forche, von 1893 bis ?. Juni 1929.
14. Dr. Schinke vom 15. Nov. 1929.

B. Kapläne

1. Weiser.
2. Tischer.
3. Tschuppich (späterer Pfarrer v. Hirschberg) Kaplan Comer.
4. Budler, gestorben als Pfarrer in Hermsdorf u. d. Kynast 17.4.1906.
5. Zalder, gestorben als Pfarrer in Liegnitz, Anno 1897.
6. Schlossareck, gestorben als Pfarrer in Oels, Anno 1906.
7. Clemenz, Professor in Breslau und Wien.
8. Scholz, Pfarrer in Landeshut.
9. Holthoff war Pfarrer in Kauffung.
10. Weiss, war Pfarrer in Qels.
11. Schumann, war Pfarrer in Seidenberg und Dittmansdorf.
12. Freiherr E. v. Kleist, Oberlehrer am Mathiasgymnasium in Breslau.
13. Kleineidam, Seminaroberlehrer in Zülz, verstorben als Pfarrer von Schmottseifen.
14. Joseph Kröner, Pfarrer in Kotzerke, Kreis Trebnitz.
15. Ditze, Pfarrer in Schimmerau, Kreis Trebnitz.
16. Robert Kober, Oberlehrer in Breslau.

17. Paul Weiss, Curatus in Werder in der Mark.
18. Theophil Ulbrich.
19. Krandelt.
20. Gottschalk.
21. Hermann.
22. Fritsch.
23. Renschke.
24. Eckert.
25. Hornig.
26. Reichelt.
27. Schiebel.
28. Seiffert.

C. Kantores (Katholische)

1. Vitus Hübner 1740 – 1793, ihm folgt sein Sohn, der bis 1793 schon Schulgehülfe war.
2. Vincenz Hübner 1793 – 1840.
3. Ferdinand Scholz 1840 – 1863, ihm folgt 9 Monate der Lehrer
4. Otto Syrakowsky, diesem
5. Constantin Elsner 1864 – 1869.
6. Konrad Kober 1869 – 1896, diesem 3 Monate provisorisch
7. Oskar Gusinde, diesem vom 1. Juli 1896.
8. Aalbert Boese, vom 1. Juli 1896 – 1908 (8. Sept. resp. 17. Nov.1908)
9. Alfred Pilz (Vertreter) vom 18.9.1908 - 1.7.1909 angestellt vom 1.7.1909 – 1.11.1913.
10. Georg Fleischer (Vertreter) 1. Nov. 1913 bis Kriegsausbruch 1914
11. Johannes Lemann 1. Oktober 1914 – ?

D). Lutherische und evangelische Pradikanten und Pastoren

1. Wolfgang Systelius (Systel) 1538 – 1540, diesem folgt
2. einige Hirschberger Diakone bis 1614, diesen folgt
3. Melchior Himmelreich, von 1614 – 1626.
4. Johann Eichholz von 1626 bis 1632.
5. Christoph Hillscher von 1632 bis 1640.
6. Martin Forster von 1640 bis 1654, den 28. Febr., von da an bis 1742 war keiner hier.
7. Georg Heinrich Kühn, 1742 bis 31. März 1779.
8. Friedrich Christlieb Doerig 1779 bis 1791.
9. Johann Gottlob Benjamin Meissner 1791 bis 29. Nov. 1839.
10. Albert Eduard Julius Biedermann von 1840 bis 1886.

11. Karl Wilken (v. Berbisdorf) von 1886 bis 1887.
12. Hermann Schulz 1887 bis 1893 (wegen Beihilfe zum Verbrechen gegen keimendes Leben abgesetzt).
13. Johann August Lukas von 1893 bis 1905, verzichtet freiwillig wegen Unbeliebtheit auf hiesige Stelle.
14. Johannes Glück vom 1.4.1906 bis 19??
15. Walter Blech.
16. Karl Theill.

C. Evangelische Kantores

1. Christian Fiebiger 1742 - 1777, diesem folgt
2. Heinrich Gottlieb Fiebiger, 1777 - 1794, diesem
3. Johann Gottfried Baier, 1794 - 1835, diesem folgt sein Neffe
4. Johann Karl Wilhelm Geisler 1835 - 1864, diesem sein Sohn
5. Emil Geisler, 1864 - 1905, diesem sein Sohn
6. Paul Geisler, vom 1. Oktober 1905 bis 19??

F. Zweite Lehrer und Gehülfen (evangelisch)

1. Unter Fiebiger I. war sein Sohn Gehülfe, dann folgt:
 2. Pätzold, diesem folgt
 3. Friedrich Zeh.
 4. Karl Radax.
 5. Gottfried Weise, Anno 1811, diesem
 6. Johann Gabriel Ullmann.
 7. Gottfried Rother.
 8. Karl Zahl, 1820.
 9. Carl Finger, 1823 bis 1824 (war noch Präparand).
 10. Friedrich August Hallmann, 1824 - 1828.
 11. Johann Wilhelm Ruffer (1828 - 1830).
 12. August Exner (war Präparand).
 13. Karl Wilhelm Geissler (späterer Kantor).
 14. Johann Karl Opitz, 1849.
 15. Anton Hyder 1849 - 1851.
 16. Hermann Stengel 1851 - 1853.
 17. Paul Geisler
 18. Emil Geisler
 19. Gustav Gunzel
 20. Julius Robert Kahl 1861 - 1865.
- } waren Präparanden, weil Lehrermangel herrschte

- | | | |
|--|---|---|
| 21. Wilhelm Grüttner | } | von 1865 - 1881 |
| 22. Hermann Schiller | | waren wieder Präparanden hier |
| 23. Eugen Zöllner | | wegen Lehrermangel |
| 24. August Lorenz | | |
| 25. Gustav Biedermann | | Nr. 21 - 26 sind Präparanden |
| 26. Hermann Härttwig | | 1881 - 1884 |
| 27. Paul Scholz | | 1884 - 1886 |
| 28. Fritz Lorenz | | 1886 - 1888 |
| 29. Gustav Triebs | | 1888 - 1890 |
| 30. Hermann Jährich | | 1890 - 1891 |
| 31. Max Friedewald | | 1891 - 1893 |
| 32. Hirschfelder | | 1893 - 1895 |
| 33. Georg Heyne | | 1895 - 1899 |
| 34. Max Arndt | | 1899 - 1901 (Vertreter: Schripka) |
| 35. Oskar Feige, provisorisch 3 Monate, diesem folgt | | |
| 36. Oskar Schneider | | 1901 - 1902, ihm folgt wieder |
| 37. der Lehrer Feige | | 1906, er wurde vom Patronat hier berufen. |
| 38. Kurt Fiedler v. 1. Febr. | | 1906 - 19..? |
| 38. Lehrerin Liebig, Hilfslehrerin Krause | | |
| 39. Lehrer Ludwig | | |

Anmerkung:

Bei der Gründung des evangelischen Schulsystems gingen zuerst alle Kinder in die sogenannte Kirchsule. Dieses geschah bis 1786.

Von diesem Jahre bis 1811 gingen die Oberdorkinder in eine gemietete Stube im Hause Nr. 62 (Karl Opitz). Es war dies die sogenannte Oberschule, die der Adjutant zu leiten hatte. Gemietet war die Stube für Geldbeträge seitens der Kinder und für Holzfeuerung, die auch die Kinder mitbringen mussten.

Wegen Störungen, Platzmangel wurde das System 1811 gelöst und alle Kinder besuchen jetzt die Kirchsule.

Diese ward 1886 umgebaut und in der jetzigen Form vergrößert.

Gastkinder waren in ihr bis dato nur sehr selten und wenn solche, so geschah es nur auf eingeholte Erlaubnis der vorgesetzten Behörden hin.

Statistische Notizen:

1. Ortspolizei-Verwalter ist zur Zeit der Amtsvorsteher Major Neumann, der zugleich auch Standesbeamter ist.
2. Gendarm ist zur Zeit ein gewisser Kynast. Der Inspektor des Gutes ist der Vertreter des Amtsvorstehers.
3. Gerichtsschreiber ist zur Zeit der Nachfolger des Kantors Kober, der Sattler Reimann.
4. Scholze oder Gemeindevorsteher ist der 1898 wiedergewählte August Maiwald.
5. Die Geschworenen sind z.Zt. Steller Ueberlein und Bauer Sommer.
6. Steuererheber ist Julius Hinke.
7. Die Gemeindevertretung besteht aus 12 Männern: diese sind z.Zt. Karl Friebe, August Ludwig, Stumpe, Ruffer, Titz, Kappe, Heinrich Friebe, Friedrich, Felsmann, Baier, Schröter, Leussner.
8. Ferner sind in der Gemeinde 1 Schiedsman, 2 Waisenräte und 6 Armenväter vorhanden.
Das Abzeichen des Scholzen besteht aus einer schwarzgelben Binde mit einer Rose, nebst einem Stabe mit einem silbernen Knopf, worin die Worte „Gemeindevorstand Maiwaldau“ eingraviert sind, der Stab ist ca. 1 ½ Meter lang.
9. Bauerngüter sind z.Zt. 9 vorhanden, einschliesslich Restgüter.
10. Gärtnerstellen sind z.Zt. 94 vorhanden.
11. Häuslerstellen sind 89 vorhanden, Hausnummern sind 192.
12. Insgesamt sind: 1108 Seelen vorhanden, davon
 - 117 katholisch
 - 990 evangelisch
 - 1 altkatholisch

frühere Scholzen sind:

1. George Kätzler von 1600 – 1634, ihm folgen:
 2. George Schneider
 3. Christoph Hornig
 4. Hans Friebe I
 5. Hans Friebe II
 6. Melchior Kirchner
 7. Abraham Siebenhaar
 8. Georg Schneider
 9. Jeremias Alt
- } bis 1668
- von 1668 – 1684
- 1684 – 1692
- 1692 – 1718
- 1718 – 1730
- 1730 – 1747

- | | | |
|-----|---------------------------|-------------------------|
| 10. | Gottfried Weist | 1747 - 1772 |
| 11. | Ignatz Georg Meiwald | 1772 - 1789 |
| 12. | Christian Melchior Ruffer | 1789 - 1818 |
| 13. | Benjamin Geisler | 1818 - 1829 |
| 14. | Brauner | 1829 - 1840 |
| 15. | Tschörtner | 1840 - 1870 |
| 16. | Gottwald | 1870 - 1879 |
| 17. | August Maiwald | 1879 - 1903 (entlassen) |
| 18. | Heinrich Ruffer | 1903 - 19?? |
| 19. | August Mosig | |
| 20. | Wilhelm Frömberg | |